

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 558.

Berlags-Versprecher No. 2953.

Montag, den 30. November.

Redaktions-Versprecher No. 52.

1903.

## Abend-Ausgabe.

### Die preussische Wahlrechtsfrage.

L. Berlin, 28. November.

Die Reform des preussischen Wahlgesetzes ist, um einen Ausdruck Kant's zu gebrauchen, ein Postulat der sittlichen Vernunft. Aber in der harten Welt der Realitäten und nun gar der preussischen Realitäten, die noch viel härter als andere zu sein pflegen, wird dies Postulat in absehbarer Zeit trotz seiner sittlichen Notwendigkeit nicht verwirklicht werden. Darüber ist man sich eigentlich in allen Parteien einig, und indem man das ist, schwindet vollends die Möglichkeit, eine Reform durchzuführen, von der doch alle Welt überzeugt ist, daß sie schon aus Anstandsgründen geboten wäre. Man muß den liberalen Kritikern, die es mit Schmerz sagen, den konservativen Kritikern, die es mit begreiflicher Bemühen sagen, den liberalen Kritikern, die es mit objektiver Kühle sagen, durchaus darin beistimmen, daß die Abneigung gegen eine Reform des Dreiklassenwahlgesetzes gerade durch das jüngste Auftreten der Sozialdemokratie gewachsen ist. Es ist wahr, was u. a. der „Westfälische Merkur“ schreibt, daß die Sozialdemokratie sich hier wieder einmal als eine reaktionäre Partei schämeister Sorte betätigt hat, daß es nach ihrem terroristischen Vorgehen schwerer als je sein wird, eine Reform durchzuführen. Wenn im übrigen die Sozialdemokratie den bürgerlichen Gegnern nicht glauben will, so wird sie ihren eigenen geistigen Führern eher zu glauben geneigt sein. Diese aber stimmen schließlich mit allen unbefangenen Beobachtern darin überein, daß der Gedanke an eine durchgreifende Reform des preussischen Wahlgesetzes ferner als früher von der Möglichkeit seiner Verwirklichung ist. Zwar wenn man den „Vorwärts“ und andere sozialdemokratische Tagesblätter hört, so soll die Teilnahme der Sozialdemokratie am Wahlkampf das Wahlsystem selbst erschüttert, eine Wresche gelegt und den Dreiklassenwahlsystem nicht genügt. Er hält nichts von der Einwendung, daß doch in Süddeutschland Bestrebungen, das Wahlrecht zu verbessern, Erfolg gehabt haben. Denn die soziale Struktur Süddeutschlands sei eine ganz andere als die Norddeutschlands. Jenes sei vorwiegend kleinstädtisch und kleinstädtisch, in Norddeutschland dagegen „haben wir“, so fährt Kautsky fort, „einen entwickelten Großgrundbesitz, ein starkes Junkertum und ein daraus erwachsenes Offizierskorps, dessen Tatkraft und Rücksicht-

losigkeit alle Gegner Preußens niedergeworfen, dieses zur Vormacht in Deutschland, Deutschland zu einer führenden Macht in der Weltpolitik gemacht hat. Norddeutschland entwickelt aber auch die Großindustrie in ganz anderer Weise als Süddeutschland. Gerade die führenden Zweige des modernen Großkapitalismus, die Produktion von Kohle, Eisen, die Hochfinanz sind dort am stärksten vertreten. (Von den 296 im Deutschen Reich gezählten Riesenunternehmungen mit über tausend Personen entfielen 208 auf Preußen, 17 auf Bayern.) Und wie das preussische Junkertum heute militärisch das stärkste und beste Offizierskorps der Welt produziert, so bildet das norddeutsche Großkapital neben dem amerikanischen die mächtigste Kapitalistenklasse der Welt. Die Weltmacht Deutschlands beruht nicht auf den Kleinbürgern und Bauern Süddeutschlands, sondern auf den Junkern und Riesenkapitalisten Norddeutschlands. Diese beiden Klassen sind aber entschieden antidemokratisch. Sie haben bei demokratischen Formen nichts zu gewinnen, nur zu verlieren. Und sie verfügen über eine ganz andere Kraft, jeder demokratischen Bewegung entgegenzutreten, als die herrschenden Klassen Süddeutschlands.“ Kautsky ist sich darüber klar, daß nicht in Süddeutschland, sondern in Preußen die Geschichte der deutschen Demokratie entschieden werden. „Gegenüber dem Junkertum und den großindustriellen Scharfmachern ist aber an eine unmerklich fortschreitende Einengung ihrer Macht durch eine Volksbewegung, die eine kleine politische Reform nach der anderen erringt, nicht zu denken. So lange wir nicht eine Volksbewegung haben, die aus eigener Kraft oder durch ein Zusammenwirken günstiger Umstände die Macht erlangt, das Regime der Junker und Scharfmacher zu brechen, solange werden wir mit keiner ihrer Lebensbedingungen fertig werden, auch nicht mit dem Dreiklassenwahlsystem.“ So Kautsky. Das klingt anders als die Selbstbeweihräucherungen der sozialdemokratischen Feld-, Wald- und Wiesenpolitiker, die den Massen etwas vorgaukeln, die mit lächerlichen Phrasen sich und die Zuhörer betrügen. Kautsky hat recht, und vom Standpunkt auch des bürgerlichen Liberalismus, auch des gemäßigten Liberalismus, muß man sagen: Leide er recht, wenn er die Möglichkeit einer Reform des preussischen Wahlgesetzes weder für nahe noch groß, sondern für das Gegenteil von beiden hält.

kurier“ entsprechende Vorschläge gemacht. Jetzt bewerkelt eine Zuschrift an die „Nat.-Ztg.“, ein Haupthindernis der Verständigung bilde das stark ausgeprägte Selbstbewußtsein der neuen sozialliberalen Führer in der Freisinnigen Vereinigung, und wenn man will, könnte man eine gewisse Bestätigung dieser Auffassung darin finden, daß ein Organ der Freisinnigen Vereinigung, die „Danziger Zeitung“, entschieden gegen die Ansicht protestiert, daß Herr v. Gerlach der Führer der Freisinnigen Vereinigung im Reichstag sein werde. Indessen haben, wie wir die Dinge kennen, alle diese und weitere Erörterungen über eine vermeintliche neue Fusion den Grundfehler, daß solche Wünsche wohl außerhalb der Freisinnigen Vereinigung bestehen mögen, innerhalb dieser Gruppe aber nicht. Weder Dr. Barth noch andere Führer der Freisinnigen Vereinigung haben die Absicht, ihre Selbstständigkeit aufzugeben. Immerhin sind die bezüglichen Erörterungen nicht ganz wertlos. Sie zeigen auf ihre Weise, daß im Liberalismus die Strömung wächst, die ein enges Zusammengehen aller liberalen Gruppen ermöglichen könnte. Nur scheint die Sache manchmal am falschen Ende angefaßt zu werden.

### Revision des Dreyfus-Prozesses.

hd. Paris, 29. November.

Der gestrige Beschluß des Justizministers, den Dreyfus-Prozess einer Revision zu unterwerfen, war bekanntlich zurzeit in der Kammer von Zaurès angedeutet worden. Infolge dieser Andeutung hatte Dreyfus einen Revisions-Antrag eingereicht, begründet auf die Erklärungen Zaurès und die angebliche falsche Zeugen-Aussage Gernusch's. Außer den beiden Fälschungen, welche sich unter den 174 Dokumenten des Affen-Materials befinden, wird mitgeteilt, daß dem Kriegsminister über hundert Dokumente, welche Dreyfus günstig waren, entzogen worden sind. Unter den falschen Dokumenten befindet sich ein Brief des Generals Pellieux. Diese Fälschung war das Werk des Archivars Grubelin und des Obersten Henry. Grubelin soll übrigens die Tatsache eingestanden haben. Der Justizminister ist der Ansicht, daß die neuen Tatsachen von großer Wichtigkeit und dazu angeht, dem Kassationshof unterbreitet zu werden. Der Ausschuss versammelt sich nächsten Freitag und wird wahrscheinlich sehr schnell seine Arbeiten erledigen. Man hofft, den Bericht des Ausschusses bereits innerhalb einer Woche zu erhalten. Der Spezial-Ausschuss besteht aus drei Kassationsräten, einem Katholiken, einem Protestanten und einem Juden, ferner aus drei Direktoren des Justizministeriums. Eine Interpellation über die Angelegenheit soll bereits morgen in der Kammer eingebracht werden, obgleich die Kammer früher beschloffen hatte, die Angelegenheit dürfe den Rahmen des gerichtlichen Verfahrens nicht verlassen. Dreyfus wurde von dem Entschluß des Ministers durch seinen Schwager benachrichtigt. Er erklärte sich darüber sehr befriedigt, lehnte aber jedes Interview über die Angelegenheit ab. — Die

## Politische Übersicht.

### Falsche Fusionsgerüchte.

In verschiedenen Blättern wird seit einiger Zeit von der Möglichkeit gesprochen, daß die Freisinnige Vereinigung Ansehluß an den linken Flügel der Nationalliberalen suchen könnte, und zwar unter Ausbeidung der kaum erst der Freisinnigen Vereinigung angegliederten nationalsozialen Gruppe. Zuerst hatte der „Sannoberische

## Die Revoluzer.

Roman von Walthor Schulte vom Brühl. (40. Fortsetzung.)

Diese Bemerkung, daß sich die Jagd dem Ende zuneige, machte auch der Engels-Pitters-Oberam, der schon eine geraume Weile hinter der dichten Hecke nächst der geschädigten Baumschule am Boden hockte und einen Saß festhielt, in dem es oft wütend zappelte und fragte. „Nur ruhig Büschchen“, brummte er. „Da kommen die Treiber schon heran und die Schützenkette zieht sich mehr zusammen. Gleich werden sie das Treiben abblasen. Da sollen sie doch noch ihren Spaß haben.“ Er hielt den Oberteil des Sades gegen ein Loch in der Hecke, das er künstlich erweitert hatte, zog den Bindfaden auf, mit dem der Saß zugebunden, und in einem gewaltigen Saß flog ein alter Kammer durch die Hecke, bunter noch, wie die anderen bunten Hasen, die die Treiber im Eigersbusch aufgespielt hatten. Aberdies war diesem Hasen eine Schellenkappe über die Löffel gezogen und ein alter Schuh mit einer Zunderschur um den Leib des Tieres befestigt. Klapperte hinter ihm drein auf dem hartgefrorenen Boden. Entsetzen sah die armen Burschen. In hoher Flucht setzte er über das Gelände, direkt auf die Treiberkette zu. Er hätte sie in keinem Entsetzen durchbrochen, wäre sie nicht schon zu dicht gewesen. Aberdies schrieen die Kerls beim Anblick dieses Hasenwarren demmaßen, brüllten, wieherten, juchzten, daß der Todesbange doch noch einen Vogen machte und, den schrecklichen Schuh immer hinter sich, die Latsenke hinabsetzte, direkt auf den Referendar zu. „Surra hoch!“ schrie Kleibach und riß lachend die Flinte an die Wade, aber das Wild kam ihm zu spitz, und er fehlte. In dem Augenblick durchbrach es die Kette, da fielen rechts und links neben dem Referendar zwei Schüsse, sich zu einem Kompagnieschuh vereinigend. Doch der seltsame Hasen entkam mit heiler Haut, statt dessen „zeichnete“

Herr von Kleibach, indem er einen Schrei ausstieß, die Flinte von sich warf und in den Schnee fiel. „Zum Donner, Mann, was ist Ihnen?“ schrie der Landrat entsetzt und sprang auf ihn zu, indes auch Herr Manuel auf den Gefallenen zuwies. „Ich bin verwundet, schwer verwundet!“ ächzte der Referendar. „Hätten Sie doch lieber den Hasen getroffen, statt meiner, Herr Landrat.“ „Als ich losbrannte, hatte der Unglückshas Sie schon passiert, lieber Kleibach“, verteidigte sich von Ketteren. „Es fielen zwei Schüsse zugleich. Sollte nicht...“ „Nee nee, es ben er mit gewesen!“ zeterete Herr Manuel. „Als ich schob, da war der Has noch gar nicht so weit. Wie werd' ich denn so leichtsinnig sein und auf den Herrn von Kleibach zielen.“ „Beruhigen Sie sich, mein Vetter, Ihr Gewehr hat für seinen Kopf allein gezielt, das ist die Chose“, spottete Ketteren. „Nein, das ist sie nicht; die Chose ist ganz anders“, eiferte der Gärtner. Da liefen schon die anderen Jäger herbei. „Diesmal ist's kein Treiber, sondern Ihr Herr Nebenlieber Veltersbroich“, wandte sich der Oberförster an den Freiherrn. „Zum Teufel, Junge, was machst du für Geschichten?“ rief der Jagdgeber entsetzt. „Du bist angeschossen?“ „Ich glaube es fast, lieber Onkel“, ächzte der Referendar. „Höse Sache! Aber ich kalkulier', es sind keine edleren Teile verletzt“, meinte der Oberförster, und man brachte den Verwundeten mühsam auf die Beine, ihn unter den Armen stützend. „Mir ist, als brennte die ganze Hölle hinter mir. Ei, tut das weh! Au, autsch! Ich fühl', wie mir das Blut an den Beinen herunterläuft“, stöhnte Kleibach, doch der Oberförster tröstete: „Die Schrotten sind ins dicke Fleisch gegangen. Mut, Mut! Das ist zwar sehr fischig, aber es gibt weit schlimmere Sachen. Zum Senker, ich hab's ja immer gesagt, daß es des Deuwels ist, Leute zur Jagd

einzuladen, die mit dem Schießprügel nicht umzugehen wissen.“ „Das läßt sich nicht immer vermeiden, lieber Oberförster“, verteidigte sich der Freiherr. „Hauptsache ist jetzt, alle mühsigen Fragen beiseite zu lassen und den Jungen fortzuschaffen. Sie haben wohl nichts dagegen, Herr Nachbar, wenn wir ihn zunächst in Ihrem Hause abladen.“ „Es wird mir ein Vergnügen sein“, beeilte sich Herr Manuel zu versichern. „Aber ich war's nicht! Gott verded, ich war's nicht!“ „Ich war's ebensowenig, Herr von der Bforten“, sagte der Landrat scharf. „Aber es will mir scheinen, als wenn der Verdacht vorab auf uns beiden haften bliebe. — Darf man fragen, auf welcher Seite Sie den Schmerz am ersten verspürt haben, Herr Regierungsreferendar?“ wandte er sich an den Berumglückten. „Der denkt jetzt an andere Dinge, Herr Landrat. Quälen Sie ihn doch nicht“, brummte der Oberförster. „An mir ist es jetzt, die Zeichen zu untersuchen, und wenn Sie derjenige sind, der auch dies Edelwild fehlte, na, dann werd' ich Ihnen ganz besonders gratulieren, denn eine Gratulation haben Sie dann verdient.“ Während ein Bote im Galopp davonlief, um in Mühlbach den Doktor oder wenigstens einen Heilgehülften aufzutreiben, wurde Kleibach, von kräftigen Fäusten unterstützt, die StraÙe hinauf geschafft und der Oberförster machte sich daran, die näheren Umstände des Jagdunfalles mit Hilfe des nächsten Büchsenpanners, der den drei linken Flügelmännern die Flinten geladen hatte, zu untersuchen und Anordnung wegen der Strecke zu treffen, die auf der Wiese, dem Hause des Herrn Manuel gegenüber, gelegt werden sollte. Inzwischen eilten Agnes und Gottfried, aufs höchste erschrocken, dem Trauerzuge entgegen. „Um Gottes willen, Papa, was ist geschehen?“ wandte sie sich an den bleichen und feierlich ernsten Herrn Manuel. „Ich war's nicht, Agnes, wahrhaftig, ich war's nicht“, versicherte er fast weinerlich. „Ich hab' nur einen Fuchs

heutigen Morgenblätter besprechen sämtlich diese Angelegenheit. „Gaulois“ ist der Ansicht, daß Dreyfus nunmehr freigesprochen werden wird. Auf diese Weise werde der Streich gespielt sein und Frankreich werde die Kosten zahlen. „Figaro“ kündigt die Interpellation über die Angelegenheit für morgen als sicher an. „Matin“ sagt, die öffentliche Meinung wird sich nicht mehr für die Angelegenheit aufregen. Das „Journal“ vertritt dieselbe Ansicht. „Aurore“ sagt: Wir sind seit 7 Jahren eifrig für die Wahrheit eingetreten. Wir begrüßen mit Freuden den Geranbruch des großen Tages. Die Wahrheit ist unterwegs, der Tag steht bevor, wo sie über alle Gefährlichkeiten triumphieren wird. Der „Radical“ schreibt, Dreyfus wird bald über alle triumphieren, die ihn so schwer angeklagt und beleidigt haben. Jaurès schreibt in der „Petite République“: Die Ruhe der Geister ist wiederhergestellt und nunmehr wird das Licht bis in die Tiefe der Gewissen aller eindringen. — Falls in der Kammer eine Interpellation über die Dreyfus-Affäre eingebracht würde, wird die Regierung, so erfährt die „Agence Havas“, Vertagung der Interpellation verlangen, bis die Revisionskommission gesprochen hat, damit das Parlament sich nicht in eine Angelegenheit einmische, deren gerichtlichen Charakter die Regierung zu bewahren beabsichtigt.

### Deutsches Reich.

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Kammerherr v. Kessel, Mitglied des Herrenhauses, ist gestorben.  
Der polnische Reichstags- und Landtagsabgeordnete von Lebok ist, nach einer Meldung aus Posen, dortselbst infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Das älteste Mitglied des Reichstags ist der konservative Abgeordnete v. Winterfeldt-Mentzen, der am 2. März 1823 geboren ist, also das 80. Lebensjahr überschritten hat. Trotz seines hohen Alters war Herr v. Winterfeldt immer einer der fleißigsten Besucher des Reichstags, wenn er auch an den Beratungen nicht tätigen Anteil nahm.

**Rundschau im Reich.** Die Heidelberger Handelskammer hat sich der Resolution der Mannheimer Handelskammer gegen die Wiedereinführung von Schiffsfahrtsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen Deutschlands angeschlossen.

Aus dem „hiliggen Köln“ wird gemeldet: Nach dreitägigem hartnäckigem Kampfe gelang es dem Zentrum in der zweiten Klasse der Stadtverordnetenwahlen, seine sämtlichen Kandidaten mit über hundert Stimmen Mehrheit durchzubringen. Damit ist die liberale Mehrheit in der Kölner Stadtvertretung gebrochen. Von 45 verfügt das Zentrum über 23 Stimmen.

Nach einer Kiever Depesche des „B. V. A.“ haben die gemeinsamen Funken-Telegraphie-Versuche zwischen einem Torpedo-Versuchs-Kommando und einem Detachement vom Berliner Luftschiffer-Bataillon zufriedenstellende Resultate gehabt. Die Übungen fanden von dem auf See befindlichen Hafenschiff „Neptun“ nach Ahrensburg bei Hamburg statt und vom „Neptun“ nach Kremminster.

### Ausland.

**Österreich-Ungarn.** Aus Prag, 29. November, wird gemeldet: Wie die „Rarodny Listi“ meldet, hat der Erzbischof von Strebensky an den Kaiser einen geheimen Erlaß gerichtet, worin der Geistlichkeit mit Rücksicht auf unantastbar gebliebene und tanzende Damen, welche die Geistlichen in unangenehme Situationen bringen können, der Theaterbesuch verboten wird. — Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus Wien vom Samstag: Heute mittag versammelten sich in der Aula der hiesigen Universität italienische Studenten aller hiesigen Hochschulen, um für die Errichtung einer italienischen Universität in Triest zu demonstrieren. Ihnen schlossen sich die sonst mit den Italienern auf Kriegsfuß lebenden Südslaven an, um für die Errichtung slowakischer Universitäten zu demonstrieren. Dem

Eingreifen des Rektors gelang es, die Kundgebungen in ruhige Bahnen zu lenken. — Nach einer Meldung der „National-Zeitung“ aus Budapest hat der erfolgreiche Versuch der Niederbringung der Obstruktion am Freitag allgemein die Überzeugung wachgerufen, daß innerhalb kurzer Zeit die Refruten-Vorlage und die Indemnität votiert werden wird. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß die Obstruktion erst im Abgeordnetenhause beseitigt werden muß und dann unter dem Eindruck dieses Erfolges, der auf die Wählerchaft seine Wirkung nicht verfehlen dürfte, die Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen. Dem „B. V.“ zufolge begann die Obstruktion am Samstag damit, die Fortsetzung der Verhandlungen durch technische Mittel zu verhindern, indem sie eine Reihe Abstimmungen und Abänderungen zu dem Protokoll beantragte, die einen großen Teil der Sitzung in Anspruch nahen. Zu erheblichen Demonstrationen kam es hierbei nicht.

**Frankreich.** Nach der vorgestrigen Beerdigungsfeier des Opfers der Krawalle vor der Arbeiterbörse in Paris, Lafont, entstand zwischen Sozialisten und Republikanern eine förmliche Schlacht. Die Polizei mußte an mehreren Orten einschreiten und Verhaftungen vornehmen. — In Bordeaux versuchten die ausländischen Gasenarbeiter vor dem Stadthause Kundgebungen zu veranstalten. Hierbei kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, welche blank zog. Mehrere Personen wurden verwundet.

**Schweden und Norwegen.** Aus Christiania, 28. November, wird gemeldet: In der heutigen Sitzung des Storting warnte der Ministerpräsident vor Bestrebungen, die Ausgaben für die Landesverteidigung herabzusetzen, da diese eine Lebensbedingung für die Nation sei. Er hob auch die Notwendigkeit hervor, eine Verteidigung des nördlichen Norwegen zu organisieren. Der Vorsitzende des Budgetausschusses betonte, daß, wenn nicht eine Herabsetzung der Ausgaben für die Landesverteidigung vorgenommen würde, man eine der Landesverteidigung feindliche Bewegung hervorrufen werde. Die Finanzen müßten in gute Ordnung auch mit Rücksicht auf die Landesverteidigung gebracht werden, denn was helfe es, wenn man gerüstet dastünde, und die Rüstung allzu drückend wäre.

**Rumänien.** Die ordentliche Tagung der gesetzgebenden Körperschaft wurde am Samstag mit einer vom König verlesenen Botschaft eröffnet, in welcher es heißt, die Beziehungen Rumaniens zu allen Staaten seien fortwährend die besten und durch seine Haltung habe Rumänien zur Aufrechterhaltung des Friedens beigetragen, ein Ziel, das von den Großmächten ohne Unterlaß verfolgt werde. Der König fährt in der Botschaft fort, das im Jahre 1903 drei Jahre hindurch beharrlich verfolgte Finanzsystem habe seine wohlthätigen Früchte getragen, die Regelung der Ausgaben nach den wirklich und tatsächlich sichergestellten Einnahmen brachte als Erfolg die Abwendung der finanziellen Krise und den weiteren Erfolg des Wiederauflebens des Kredits und die Erzielung von Überschüssen in drei Jahren. Mit Hilfe dieses Überschusses können wir für die durch die Entwicklung und den Fortschritt des Landes notwendig gewordenen Bedürfnisse des Landes vorzusehen, ohne, wie einst, zu Darlehen unsere Zuflucht nehmen zu müssen. Der Vorschlag für die Finanzperiode 1904/05 ist, wie im laufenden Finanzjahr, auf Grund eines Überschusses aufgebaut. Der Vorschlag zeigt eine gewisse Erhöhung, was darauf zurückzuführen ist, daß ein beträchtlicher Teil der Einnahmen und Ausgaben, der bisher im Budget der Gemeinden erschienen ist, in das Budget des Staates übernommen wurde, wie auch darauf, daß das Anwachsen der Einnahmen eine Vermehrung der Ausgaben nach sich zog. Die Botschaft erwähnt den zukünftigen Zolltarif und stellt dann fest, daß das Eisenbahnwesen, die Schifffahrt und die Binnen- und Seehäfen einen guten Aufschwung nehmen. Unter den in der Botschaft angekündigten Vorlagen befindet sich eine solche zur Hebung der nationalen Industrie.

ferner eine Novelle zum Vörsengesetz und eine Vorlage, betreffend die Neuorganisation der Landgemeinden. Die Botschaft stellt dann den Fortschritt des öffentlichen Unterrichts fest, sowie daß die günstige Lage der Finanzen zu erheben. Bei den diesjährigen Herbstmanövern habe sich von neuem gezeigt, daß das Land der Armee vertrauen kann. — Die wichtigen Erfolge, welche Ihrer Tätigkeit zu danken sind, haben mich in dem Glauben gestärkt, daß Sie in voller Harmonie in dieser Session alle Ihre Bemühungen darauf richten werden, die Fortentwicklung und Kräftigung des Staates zu fördern, wodurch Sie sich von neuem das Recht auf die Dankbarkeit der Nation erwerben. Zahlreiche Stellen der Rede des Königs wurden mit begeistertem Beifall aufgenommen.

**Japan.** Aus London wird dem „B. V. A.“ gemeldet: Seit einigen Tagen schlagen die englischen Blätter bezüglich Rußlands und Japans wieder einen sehr kriegerischen Ton an, wie man in dortigen wohlformierten Kreisen glaubt, um Rußland zu einer günstigen Verantwortung der letzten japanischen Note zu bewegen, die ihm Ende Oktober überreicht wurde. Nach Depeschens aus Tokio drängt die gesamte japanische Presse mit verschwündernden Ausnahmen die Regierung zu entschleunigten Schritten. Die Regierungstreue bewahren äußerste Zurückhaltung, doch soll dort der Optimismus infolge des Rogers Rußlands mit der Antwort zunehmen. Man fürchtet auch, das Kriegsgelübe in Armee und Marine könne die Regierung zur Aktion zwingen. In politischen Kreisen herrscht lebhafteste Tätigkeit und man erwartet einen entschlossenen Angriff auf die Regierung, wenn das japanische Parlament zusammentritt. Die Abweisung der jungen Männer von der anti-russischen Liga überreichte dem Premierminister eine Note, worin der Rücktritt des gesamten Kabinetts verlangt wird, da es unfähig sei. Die Note fordert auch dringend zu einer aggressiven Politik gegen Rußland auf. Nach Ansicht maßgebender Kreise soll das Kriegsgelübe in Japan viel stärker sein als vor dem chinesischen Kriege.

**Vereinigte Staaten.** Zu dem Zwischenfall, der den Präsidenten Roosevelt beim Verlassen einer Kirche betraf, wird dem „B. V.“ noch berichtet: Bei seinem Verhör sagte Deming aus, er habe vergeblich Verfüge gemacht, sich an den deutschen Kaiser zu wenden, damit dieser sein Heilmittel gebrauchte. Dann habe er es den Ärzten des Kaisers empfohlen. Nun habe er Roosevelt eruchen wollen, die Kaiserin mit seinem Seilverfahren bekant zu machen. Deming fügte hinzu, er habe gegen den Präsidenten nichts Böses im Schilde geführt. Er trug eine Blase mit Kohlenpulver bei sich.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. November.

#### Der Meierne Sonntag.

Wer hätte das gedacht! Nach diesem mehrtägigen finsternen Regen, der bis in den Sonntagmorgen hinein mit geradezu rührender Ausdauer die liebe Erde schön feucht hielt, ein, wenn auch nicht klarer, sonnenfreudiger, so doch angenehmer, nicht übermäßig kalter und von oben herab trockener Sonntag. Daraus war gewiß kein Mensch gekostet. Aber das ist eigentlich immer so. Wir wissen gar nicht, wie gut wir bei Meister Petrus angeschrieben sind. Es wäre wirklich auch zu schrecklich gewesen, namentlich für die liebe weibliche und männliche Jugend so im Taufenswochenalter herum, wenn die liebste Andreasmarktversorferin zu Wasser geworden wäre. So konnte man das alte Spiel in gewohnter Weise wieder von neuem erleben sehen. Es war eine regelrechte Konfettischlacht, die sich in der Langgasse, Kirchgasse und den sonstigen Hauptgeschäftstraßen abspielte, und das Pflaster war dicht besät von diesen kleinen, bunten Papierkugeln, die zeitweise ein ebenso gesuchter

### Fenilleton.

#### Königliche Schauspiele.

**Samstag, den 28. November:** Zum erstenmale: „Das große Geheimnis“. (Le Secret de Polichinelle.) Lustspiel in 3 Akten von Pierre Wolff. Deutsch von Max Schönan. Regie: Herr Mebus.

Wir haben es schon einmal ausgesprochen, daß im Hoftheater unter dem neuen Regime Zeichen und Wunder geschehen. Und die Zeit der Zeichen und Wunder scheint sich fortzusetzen, denn am Samstag erlebten wir dort etwas, was wir dort eigentlich noch nie erlebt haben: man führte uns eine „Geschichte im Hemden“ vor, wohl gemerkt, im Hemden und nicht im Hemde, was einen großen Unterschied bedeutet. Natürlich war es eine französische Geschichte, und sie wurde mit so selbstverständlicher, so grazioser Dreistigkeit vorgetragen, daß keiner in die Verlegenheit kam, sich moralisch zu entrüsten, was man doch sonst besonders gern bei Dingen tut, die zu moralisch sind, um von der landesüblichen „Moral“ verstanden zu werden. Denn daß auch eine pikante Geschichte, eine Geschichte im Hemden, von einer höheren und vernunftmäßigen Moral erfüllt sein kann, das wird gewiß niemand leugnen. Doch zur Sache. Frau Langgasse, die gern pikante Standalgeschichten zum besten gibt und während ihres Vortrages das Töchterchen ans Fenster zu schicken pflegt, möchte dieses Töchterchen gern an den Mann bringen, speziell an Henri, einen jungen Advokaten, den Sohn des Herrn Jouvencel. Dieser letztere Biedermann ist auch sehr für den Plan eingenommen und teilt dem von ihm und seiner Gattin vergötterten Sohne deshalb ziemlich kategorisch mit, daß er die kleine Genevieve heiraten müsse. Von dem Hausfreunde Trevoux aber ermuntert, weigert sich Henri und rückt mit dem Bekenntnis heraus, daß er seit Jahren ein Verhältnis habe, eine Geliebte, die er liebe. Das brauche ja die Petrat nicht zu hindern, meint Herr Jouvencel, als echter Franzose. Aber nun platzt Henri damit heraus, daß er auch ein Kind besitze, und allsobald präsentiert er dieses sogar in eskigie. Mutter und Vater des jungen Advokaten bekunden als-

geschossen, einen leidenschaftlichen Huch und nicht den Herrn Referendar. Ne, wie werd' ich denn?

„Machen Sie sich keine Sorge, Häulein von der Pforten!“ ächzte Meibach und versuchte zu lächeln. „Die Sache ist wohl nicht so schlimm. Nur das eine verleihe ich nicht, wie man mich mit einem Hasen verwechselt konnte.“

„Unter den Reitersbroicher Hasen gibt's jedenfalls ganz besondere Ränge. So Hasen, wie ich heut' gesehen hab', hab' ich meiner Lebtag noch nicht gesehen!“ sagte der Notar Erpelshus aus Niederbach. „Die Vierster müssen unbedingt ausgekostet werden. Neugierig bin ich nur, wie sich dies Hasenrätsel löst.“

„Sehr einfach“, entgegnete Gottfried. „Die Hasen in den Papageienfarben sind die, die uns die jungen Päume kaputt gefressen haben. Dafür hat man sie beim Durchfriesen durch die Hecken ein bißchen angepinselt.“

„Dann haben Sie heute 'ne Bette gewonnen“, wandte sich der Freiherr an Gottfried. „Und da Sie sie auf eine so originelle Weise gewonnen haben, will ich über meine verdorbenen Hasenbälge kein Wort weiter verlieren. 's ist halt mal ein Unglückstag heut' für meinen Neben.“

Man schaffte den Wunden in das Schlafzimmer des Herrn Manuel. Agnes, die sich erbot, hilfreiche Hand zu leisten, wurde beschieden, jungen Damen sei der Zutritt streng verboten. Nur Gottfried, der Freiherr und ein zur Jagd eingeladener Apotheker aus einem der umliegenden Städtchen waren mit Wasserkrücheln, Schwamm und weichen Leinwandlappen um den angeschossenen Mann bemüht, während sich die meisten der Jäger unten in der besten Stube versammelt hatten und Herrn Manuels Aufforderung, ein Gläschen Wein oder ein Schnäpschen bei ihm zu trinken, gerne Folge leisteten. Die anfangs ziemlich gedrückte Stimmung schwand bald, als oon oben die Nachricht kam, keines der Schrotten, die überdies 'ne ziemlich schwache Nummer wären, hätte Tüde gezeit. Nur würde der Angeschossene sich wohl mehrere Tage des Sitzens enthalten müssen, um bäuchlings liegend seine vollständige Heilung abzuwarten.

(Fortsetzung folgt.)

bald, ohne daß sie es merken lassen wollen, das größte Interesse an diesem Bilde, sind entzückt über den hübschen Entel und ordentlich stolz darauf, daß ihr Henri heimlichweise Vater geworden, ganz, als ob das eines der schwierigsten Dinge und stolzesten Leistungen sei. Bald sind sie aber nicht mehr von dem Bilde allein, sondern auch von dem Original im höchsten Grade erbaut, und nicht nur über den kleinen Robert, sondern auch über dessen Mutter, eine „sonst“ ganz tugendhafte, brave Blumenmaderin. Sie fährt mit ihrem Geliebten in einer neuen Dachwohnung die reizendste wilde Ehe, die nur ein französischer Dichter erfinden kann. Bängst schon ist dort Jouvencel alter Freund Trevoux täglich ein gern gesehener Gast. Nun stellt sich Jouvencel ein, heimlich, ohne Vorwissen seiner Frau. Er wird immer vernarrter in den wilden Sprossen seines Sohnes und nicht minder in die Geliebte Henri. Nicht anders geht es Frau Jouvencel, die ebenfalls bald heimlicher Stammgast in der Dachwohnung Mariens wird und in dem großen Geheimnis schwelgt. So geht dies Versteckenspiel noch eine ganze Weile weiter, bis dann im dritten Akt die Entschleierungsschlacht geschlagen wird. Herr Jouvencel stellt heftigste Verachtung darüber an, daß es wohl weit weniger unglückliche Ehen gäbe, wenn „man“ immer nur seine Geliebte heirate. Und dann, wenn sein Henri nun ein Mädchen aus gutem Hause verführt habe und ein Kind mit einem solchen hätte, dann „müsse“ er dies Mädchen heiraten. Da sei es denn doch viel erhabener, stolz und aus freien Stücken einem Mädchen von geringem Herkommen solche Konifikation zuteil werden zu lassen. Er ist ganz unglücklich, als er glaubt, Marie und ihr Kind seien verschwunden. Aber das war nur ein Trick des Hausfreundes Trevoux. Die Blumenmaderin und der kleine Robert erscheinen im Hause der unfreiwilligen Schwiegereltern, und Großpapa und Großmama sind selig und wünschen das Verhältnis ihres Sprossen legalisiert zu sehen. „Großpapa!“ schreit das von dem kleinen Franzlein Schneider allerliebste gegebene Robertchen und fliegt Herrn Jouvencel an den Hals, und mit der Aussicht, daß der „natürliche“ Sprohling Henri nun bald ein unnatürlicher oder vielmehr ein legitimer Sohn wird, schlief das Stück unter dem Beifall des Auditoriums, das von dem entzückenden, geistvollen Dialog des Ganzen

wie andererseits ein überflüssiger und verwünschter Artikel sind. In manchen Stellen lag das Kleingeld wieder so haufenweise, daß man es leicht auftraffen und wieder verwenden konnte, und wir müssen doch verraten, daß dieser Mißbrauch verschiedenemal zu beobachten Gelegenheit hatten. Es ist wohl noch nicht allseitig bekannt, daß die Polizeibehörde diese Mißtat mit der Verwarnung verbieten hat, unter Umständen das Konfettwerfen für den nächsten Andreasmarkt überhaupt nicht mehr zu gestatten, falls das Verbot nicht beachtet wird. Möge man daher dem Ufas Folge leisten, sonst ist den Andreasmarktfreunden noch das letzte übriggebliebene Marktvergnügen genommen, und das alles nur infolge einer Ubertreibung von sonst ganz harmlosen Scherzen, die jedoch nur so lange ein harmloser Scherz bleiben, als sie nicht von einigen Raufbeinen übertrieben werden. Doch wir wollten eigentlich vom bleiernem Sonntag erzählen. Bleiern war er jedenfalls in bezug auf die Farbe des Himmels und auf die Kauflust, aber es war doch ein sehr lebhaftes Interesse zu bemerken für all die vielen Herrlichkeiten, die auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkt oder vielmehr in den prächtig dekorierten Schaufenstern sich den staunenden Blicken darbieten, und an manchen Plätzen, namentlich in der Ellenbogengasse, am Marktplatz und in der Marktstraße, staute sich das Publikum dazwischen, daß fast kein Durchkommen war. Die Schaufenster des Kaufhauses Führer, in deren einem eine elektrische Rundbahn, eine Alpenlandschaft und ein Kriegsschauplatz, hübsch aufgestellt mit allen kleinen Einzelheiten, darstellte, während im anderen ein vollständiger Fabrikbetrieb mit allen möglichen Maschinen im Gange war, waren von groß und klein dicht belagert und erregten helle Bewunderung. So etwas „Bewegliches“ hat doch eine ganz merkwürdige Anziehungskraft. Manche Geschäfte hatten übrigens den gestrigen Tag lediglich zur Ausstellung benutzt, ohne ihre Vokale zum Verkauf offen zu halten, eine Praxis, die jedenfalls auch etwas für sich hat. Viel gekauft wurde nur in den Waschen und Warenhäusern, in denen sich das kaufstüchtige Publikum manchmal so „koopte“, daß man kaum an die Kasse kommen konnte, um sein Geld los zu werden. Hier stellte jedoch das auswärtige, das Landpublikum, das sich aus der Umgebung eingefunden hatte, den Hauptanteil; das einheimische Publikum war wohl doch noch nicht so mit sich einig, ob und was es kaufen sollte, teils war es zu knapp vor dem Monatsersten, teils wollte es einsteuern nur die Schaulust befriedigen. Hauptächlich aber war ihm das Leben auf den Straßen mit seinen heiteren Momenten um vieles interessanter als der eigentliche Zweck des bleiernem Sonntags. — Der bleiern Sonntag ist und bleibt nun einmal allem Anschein nach für Wiesbaden so eine Art Vorfeier zum Andreasmarkt, und so lange dieser nicht überstanden, kommt das Weihnachtsfest mit seinen Einkäufen und Vorbereitungen erst in zweiter Linie. Lassen wir also erst Andreasmarkt vorübergehen, der nächste kuperne Sonntag wird schon ein anderes Gesicht zeigen. Hoffentlich läßt der Andreasmarkttrubel nicht so viel Geld imbeutel, daß der Weihnachtsmann noch zu kurz kommt.

**Personal-Nachrichten.** Herr Regierungsrat Dr. P e t a l d aus Wiesbaden ist zum Oberregierungsrat ernannt und ihm die Stelle des Dirigenten der ersten Abteilung des Polizeivorstandes in Berlin übertragen worden. — In der Riste der Rechtsanwaltschaft ist gefürchteter Rechtsanwalt Geheimrat Justizrat Meyer bei dem Landgericht in Breslau, früher Erster Staatsanwalt in Wiesbaden.

**Königliche Schauspiele.** Der Spielplan mußte eine kleine Änderung erleiden. Am Freitag, den 4. d. M., folgt auf „Cyprienne“ „Slavische Brautwerbung“, und Sonntag, den 6. Dezember, findet „Rosmersholm“ nachmittags 2 1/2 Uhr als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen statt.

**Anhang.** Die für übermorgen Mittwoch projektierte 2. Quartett-Serie des Kurorchesters-Quartetts kann infolge Erkrankung eines Mitgliedes desselben nicht stattfinden und wird bis auf weiteres verschoben.

**Residenz-Theater.** Das gestern und vorgestern mit geradezu sensationellem Erfolge vor ausverkauftem Hause gegebene

Drama „Japfenstreich“ von Beyerlein wird heute Montag wiederholt. Die nächsten Wiederholungen dieses hochinteressanten Werkes, welches dazu bestimmt scheint, der Schläger der diesjährigen Spielzeit zu werden, finden Mittwoch, den 2., und Samstag, den 5. Dezember, statt. — Mehrseitigen Wünschen entsprechend, findet morgen Dienstag die letzte Aufführung von Eudermanns Komödie „Der Sturmgeiste Sokrates“ statt.

**d. Aus der Entwicklungsgeschichte der Erde.** Der Vortragszyklus, den Herr Dr. Grünhut im Volksbildungsverein zu halten versprochen, hat seinen Anfang genommen. Zunächst sprach der Redner über die Geschichte der Erde, ihre Abstammung und ihren frühesten Zustand; er ging dabei auf die geistreichen Theorien Kants und Laplaces näher ein, auf die geologischen Perioden und Formationen, die Entwicklung des organischen Lebens auf der Erde und die Größe der geologischen Zeiträume. Der hochinteressante Vortrag wurde von dem zahlreich erschienenen Publikum mit lebhaftem Beifall belohnt. Von diesem Beifall darf der Volksbildungsverein übrigens auch einen Teil für sich beanspruchen; er erwirbt sich mit derartigen aufklärenden, wissenschaftlichen Vorträgen ein nicht unerhebliches Verdienst. — Zu seinem nächsten Vortrag hat der Redner das Thema: „Die Ausgestaltung der Erdoberfläche“ gewählt.

**o. Handelskammerwahl.** Zu der heutigen Erziehung zur Handelskammer für den Stadtkreis Wiesbaden erschienen 54 Wähler, nur etwa ein Viertel aller Wahlberechtigten. Den Vorsitz bei der Wahlhandlung führte Herr C. W. Poths als von der Handelskammer bestellter Wahlkommissar, als Schriftführer wurde Herr Kaufmann Hof. Hupfeld und als Stimmzähler Herr Weinbändler Hugo Rosenkranz berufen. Die ausscheidenden Herren Kommerzienrat Franz Fehr-Lach, Hotelbesitzer H. Häffner und Kaufmann Louis Schild wurden, die beiden ersteren mit 54, der letztere mit 53 Stimmen, wiedergewählt.

**Der zweite Besprechungsabend des Haus- und Grundbesitzer-Vereins.** C. L. hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Der 1. Vorsitzende, Herr Fabrikant C. Kallert, eröffnete denselben und erzielte dem Geschäftsführer des Vereins, Herrn G. Gramer, das Wort zu einem Referat über das Thema: „Die Baugenossenschaften und ihre Bedeutung für den Hausbesitz“. Redner schilderte in seiner Einleitung die historische Entwicklung der Wohnungsfrage bis zur Gegenwart. Seine Ausführungen spielten in dem Schluss: wir haben heute eine Wohnungsfrage gehabt und wir werden sie so haben, als wir in der Kultur fortschreiten. Die gute Wohnung ist nicht als ein Erfordernis, sondern als ein Produkt unserer Kultur zu betrachten. Die letzten Jahrzehnte haben gewaltige Fortschritte und Umwälzungen im Wohnungsweisen gezeigt. Der Zug geht jetzt nach dem Neuen, Besseren. Die fortschreitende Kultur merkt die alten Wohnungen an. Der Vortragende kam dann unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse auf die Wohnungsfrage zu sprechen. Er erwähnte, daß die Vereinsleitung im Juli d. J. eine Statistik der leerstehenden Kleinwohnungen im Stadtteil der Magistrate als Material überwiesen habe. Nach derselben standen 125 Ein-, 250 Zwei-, 273 Dreizimmer-Wohnungen leer. Von einer Wohnungsfrage könne also hier keine Rede sein. In den großen Verkehrszentren dürften sich derartige Erscheinungen vorübergehend bemerkbar machen, aber man könne im allgemeinen davon sprechen. Die örtlichen Verhältnisse, welche hauptsächlich in den Industriebezirken starken Schwankungen unterworfen seien, müssen in Betracht gezogen werden. Die Wohnungsfrage habe dadurch, daß der Staat und die Kommunen zur Lösung derselben eingeschritten hätten, eine schärfere Form angenommen. Die Baugenossenschaftsfrage, welche an und für sich nicht neu sei und die erste Probe nicht bestanden habe, hätte durch die staatliche Fürsorge einen bedeutenden Umfang angenommen. Ihrer Weiterentwicklung steht der private Besitz mit Sorgen entgegen. Daß der Hausbesitz nicht vereinzelt mit seiner Aufsicht dabeist, belegte Redner durch Wiedergabe der Worte, womit der große Finanz- und Sozialpolitiker Miquel seine Stellung zu den staatlichen Subventionen der Baugenossenschaften festgelegt habe. Als die vierzigsten zwei Millionen für die Baugenossenschaften im Abgeordnetenhaus gefordert wurden, habe Miquel ausgeführt, daß eine derartige Bewilligung die Verantwortlichkeit des Staates für das Wohnungsproblem bedeuten würde und in seinen Konsequenzen in viele Milliarden hineingehle. Für eine derartige Vergünstigungspolitik, die nur geeignet sei, Zwietracht zwischen die Bevölkerungsgelassen zu säen, sei der Staat nie zu haben. Einen solchen Finanzminister würde es nie geben in Preußen, der das gut heißt! Wenn Miquel heute die Lage unserer Finanzen sehen würde und wie sich die Anschauungen in den leitenden Kreisen geändert hätten. Nach einer amtlichen Feststellung hätten wir jetzt 407 Baugenossenschaften, die allein aus Reichsmitteln seit 150 Millionen erhalten haben. Da die Baugenossenschaften die Gelder zu 1 1/2 bis 2 Proz. vom Staate erhielten, der Hausbesitzer

aber durchschnittlich 4 1/2 bis 4 3/4 Proz. verzinsen müsse, sei es ersichtlich, daß bei einer weiteren Ausdehnung der Baugenossenschaften eine Gefahr für den Hausbesitz bestehe. Weitere Schätzungen erblühte der Vortragende darin, daß dem Hausbesitz die hohen Mieten (Beamte usw.) für die Kleinwohnungen entzogen würden. Das Baugenossenschaftswesen bestehe aber auch für das gewerbetreibende Bürgertum. Neben dem Baugenossenschaftswesen bestanden Beamtenvereine usw., vielfach Darlehens- und Konsumgenossenschaften. Redner schloß seine vorzweifelhaften sachlichen Ausführungen mit den Worten, der Hausbesitz habe gegen die heutigen Baugenossenschaften, Beamtenwohnungsvereine, Eigenheim usw., welche auf eigenen Füßen stehen und dieselben Sorgen und Pöken zu tragen hätten, nichts einzuwenden. Der Hausbesitz kämpfe nur dagegen an, daß Staat und Gemeinde aus Mitteln, welche die Allgemeinheit ausbringe, irgend eine Bevölkerungsgewinnung zugewende. Diese Bevölkerungsgewinnungspolitik habe im Mittelstand schon schwere Verhältnisse hervorgerufen, sein Niedergang werde dadurch nur beschleunigt. — In der anschließenden Diskussion ergriff zuerst Herr Stadtvorordneter H. S a r m a n n das Wort. Er grüßte den Redner und betonte, daß jeder Wohnung eine Blüte treibe und auch in der Wohnungsfrage seine Blüten treibe. Redner kam auch noch auf die in Aussicht stehende neue Baupolizeiverordnung zu sprechen und konnte die Befürchtung nicht unterdrücken, daß sie weitere Verhältnisse für den Bau von Kleinwohnungen zeitigen werde. Herr Stadtvorordneter Simon H e f, der als 2. Vorsitzender des Vereins in der Diskussion den Vorsitz führte, betonte das erste Moment in dem Zusammenhang der verschiedenen Bevölkerungsschichten. Man solle die Lokalisierung einzelner Gesellschaftsklassen nach Möglichkeit vermeiden, um nicht die bestehenden Gegensätze zu verschärfen. Beide Redner fanden lebhaften Beifall. Die Diskussion wurde, nachdem noch die Herren H. Krawinkel und E. Hamburger das Wort zu kurzen Bemerkungen ergriffen hatten, von dem 2. Vorsitzenden mit dem Wunsche geschlossen, daß dem im Laufe des nächsten Monats stattfindenden dritten Besprechungsabend dasselbe Interesse entgegengebracht werden möge.

**Der Wiesbadener Unterstützungs-Bund** war auf Samstagabend in den Saal der „Stadt Frankfurt“ zu einer außerordentlichen Hauptversammlung einberufen zur Beschlußfassung über abgedruckte Satzungen. Letztere, von einer Kommission sorgsam ausgearbeitet, fanden mit unwesentlichen Korrekturen einstimmig Annahme und treten am 1. Januar 1904 in Kraft. Die hauptsächlichsten Neuerungen bestehen darin, daß die vertrauensärztliche Untersuchung wieder eingeführt wird, und daß das Eintrittsgeld, das in den jüngeren Altersklassen bekanntlich sehr gering ist, in den älteren Jahrgängen (über 40) nicht unbeträchtlich erhöht werden wird.

**Der Kaiserpalast**, an Stelle des allbekannten, durch Feuer beschädigten und deshalb niedergelegten „Alte Salla“ errichtet, ist gestern mit einer Veranstaltung des Gärtner-Vereins „Hedera“ seiner Bestimmung übergeben worden. Der Saal ist gegen früher viel stattlicher und schöner ausgeschmückt und macht einen anziehenden Eindruck.

**Ladefrist.** Wir erhalten vom Vorstand der Rgl. Eisenbahn-Verkehrsinspektion hier selbst folgende Zuschrift: „Die verehrliche Redaktion eruche ich ergebenst, auf das Eingekamte in Nr. 557 Ihres Blattes nachstehende Erwiderung aufzunehmen zu wollen: Die Bestimmungen über die Ladefristen sind durch den Teil II des Deutschen Eisenbahn-Gütertarifs festgesetzt und gelten nicht nur für Wiesbaden, sondern für sämtliche Stationen der Preussischen-Oestlichen Eisenbahngemeinschaft. Nach demselben müssen alle Wägen, die bis 9 Uhr vormittags anviertelt und laderecht gestellt sind, an demselben Tage entladen werden, sofern der Empfänger nicht über 2 Kilometer vom Stationsort entfernt wohnt. Zu einer Erörterung über die Berechtigung dieser Bestimmungen ist hier nicht der geeignete Platz. Daß in der Handhabung der gegebenen Vorschriften Rücksichtlos, d. h. ohne Rücksicht auf die Person, vorgegangen wird, ist selbstverständlich, da sonst der Willkür freie Hand gelassen werden würde. Die Beamten handeln lediglich nach ihren Vorschriften, wenn sie ihnen bekannt werdende Unregelmäßigkeiten zur Anzeige bringen. Unzutreffend ist die Behauptung des Artikels, daß die Beamten Prämien für die Anzeige der Freistellungsverletzungen erhalten. Hält ein Interessent bei besonderen Verhältnissen eine Berücksichtigung für angebracht, so steht es ihm frei, Antrag auf Rückerstattung zu stellen, und werde ich derartige Anträge einer wohlwollenden Prüfung unterziehen, so weit es die Bestimmungen irgendwie zulassen.“

**Residenz-Theater.**

**Samstag, den 28. November: Erstaufführung: „Japfenstreich“.** Drama in 4 Aufzügen von Franz Adan Beyerlein. In Szene gesetzt von Dr. G. Rauch. Jena oder Sedan, Prozeß Wisse, Fall Breidenbach, Fall Häffner usw. Wohin man blickt, Militär und Militär. Wer früher für ein halbes Duzend Fragen der Zeit Aufmerksamkeit und Interesse hatte, beschäftigt sich heute nur mehr mit der Frage, wie dem Train auf seine von jeder etwas schwachen Beine zu helfen wäre. Die öffentliche Meinung wird zum Exzerzier-Reglement-Kommentar, und es ist, als ob selbst die liebe Sonne über Nacht sich in einen großen gelben Uniformknopf verwandelt hätte, von dem alles in der Welt sein Leben und seine Bedeutung erhielt.

Daß einem da der Autor von „Jena oder Sedan“, wenn er mit einem Drama „Japfenstreich“ kommt, nicht gerade als willkommenen Erlöser erscheint, ist selbstverständlich. Ich setze mich also in nichts weniger als günstiger Vorstimmung vor das Drama hin. Aber siehe — da ist ein Bühnenautor, der das Entgegenkommen des Zuhörers gar nicht braucht, der sich das Publikum zwingt. Kein Dichter zwar, der trotz alles Widerstrebens erschüttert und erhebt, aber ein Dramatiker, der all das Rüstzeug genau kennt, mit dem man den Sinn des Zuhörers erfolgreich bestürmt und für den Abend gesungen nimmt.

Schon die rasche und klare Art der Exposition beweiht den außerordentlichen Kenner der Bühne und ihrer Mittel. Wachmeister Volkhart ist im ganzen Korps als Ideal eines Unteroffiziers anerkannt und ein Mann von Schrot und Korn dazu. Er hat eine einzige Tochter Klärchen, sein Alles, die den Leutnant v. Lauffen liebt und von dem Jugendgepielen, dem eben von der Reitschule heimgekehrten Unteroffizier Helbig, einen hübschen, etwas schmerzhaften Menschen, nichts mehr wissen will. Helbig und der Vater stehen da vor einem Rätsel, das sie sich als Räuber erklären und zu dem nur der Weiberhaffer Dweck den Schlüssel besitzt, freilich ohne daß er es selbst noch klar weiß. So stehen wir nach dem ersten Akt mitten im Leben aller Beteiligten, wissen bereits alles und sind

doch voll Spannung. Der zweite Akt drängt in demselben straffen Tempo weiter. Nach dem Japfenstreich schleicht Klärchen auf Lauffens Zimmer. In das Liebesgespräch der beiden pocht's energisch an die Tür. Klärchen verbrät sich im Schlafzimmer und Lauffen öffnet. Helbig, dem Dweck's Rede genug aufregende Verdachtsgründe gegeben hat, erscheint vor dem Leutnant und bittet ihn als Mann zum Mann um die Zusage, daß er Klärchen meiden wolle. Lauffen vergreift sich zum Dienst und zur Waffe. Helbig bringt aber im Ringen bis zum Schlafzimmer — dann läßt er sich ohne Widerstand von dem herbeigerufenen Unteroffizier vom Dienst abführen. Dritter Akt — der Dramatiker in vollster Kräfte- und Raffinemententfaltung: Kriegsgericht. Helbig und Lauffen schweigen über die eigentliche Ursache des Vorfalls. Lauffen will auch den Meineid auf sich nehmen, um das Mädchen zu retten. Da erscheint aber Klärchen vor den Richtern und bewahrt durch ihr Geständnis den Geliebten vor dem Meineid. Schluß. Wachmeister Volkhardt kommt abends auf Lauffens Zimmer und fordert mit dem Dienstrevolver in der Hand Genugtuung. Aber der Offizier schlägt sich mit einem Unteroffizier nieder. Da fällt Kläre, die, von Angst getrieben, erscheint, dem Jörn und der beleidigten Ehre des Alten zum Opfer.

Schon diese bloße skizzenhafte Wiedergabe des Inhalts läßt den geschlossenen, lückenlosen Aufbau, das fortwährende Tempo der Handlung, das den Zuhörer kaum zur Besinnung kommen läßt, deutlich erkennen. Aber der Bühnenkenner Beyerlein hat noch viel mehr Mittel, sein Publikum zu bezwingen. Ich kann aus dem Reichhaltigen nur ein paar herausgreifen. Eine scharfe, intime Beobachtungsgabe statet seine Zeichnung des militärischen Milieus mit farbiger Lebendigkeit aus, die überall den Eindruck des Überzeugenden macht. Er beherrscht z. B. die staubstaubdurchsetzte Unteroffiziersprache ebenso gut wie das enggegrenzte spezifische Jargon, das seine Offiziere sprechen. Das deutet richtig an, daß er kein abler Charakteristiker ist. Die Mittel sind öfter etwas grobsörnig, aber sie legen die Gestalten scharf umrissen, zweifellos fest. Und die hundert kleineren Mittel! Wie geschickt weiß er in der verblüffend sicher geführten Gerichtsverhandlung durch die Eidesverweigerung zu retardieren, welche knappe, schlafende, geradezu meisterhafte

dermaßen gefangen genommen war, daß sich selbst die erprobtesten Prüderiebolde nicht mehr über diese Geschichte im Hemdchen aufzuregen wagten. Und was war denn auch schließlich Böses geschehen? Daß ein junger Mann eine Geliebte und mit dieser Geliebten einen Sohn hat, das ist etwas ziemlich Alltägliches. Nur in Wiesbaden kommt so etwas natürlich niemals vor. Daß aber dieser junge Mann dieser Geliebten treu ist und seinen Jungen nicht verleugnet, daß er vielmehr schließlich das Verhältnis unter freudiger Zustimmung seiner Eltern legalisiert, das ist leider etwas sehr Seltenes, obgleich es doch das einzig Moralische ist und auch das einzig Vernünftige, wenn eben das Mädchen dem Jüngling genügt und er den Mut hat, gesellschaftlichen Vorurteilen Trost zu bieten. In diesem Sinne hat also das „große Geheimnis“ eine entschieden moralische Tendenz, so laider und leicht sie sich gibt, und das Hoftheater hat sich in den Augen vorurteilloser Menschen gewiß nichts vergeben, daß es uns einmal so außerordentlich modern kam. Freilich, es würde vielleicht gut tun, den Bruch einzuführen, wie in Engelshorns Romanbibliothek den Titel gewisser Stücke auf dem Theaterzettel mit einem Sternchen zu versehen, welches freundliche Sternchen dann bedeuten würde: Für junge Mädchen geeignet. Dem „Großen Geheimnis“ brauchte ein solches Sternchen freilich nicht zu blinken. Das Stück war lebendig inszeniert und wurde vorzüglich dargestellt. Herr Valentin war Hahn im Korbe. Er spielte den eleganten Großvater mit stähliger Komit und schuf aus dem Jovenel eine neue, fern gezeichnete Charaktertype. Einen außerordentlichen Charme entwickelte Frau Renier in der Rolle einer pikanten, geschiedenen Frau, die später dem von Herrn Zauber angemessen gemütem Hausfreunde Trevoux zufiel. Jeder Ausdruck, jede Bewegung bei ihr kündete Grazie und Geist. Sie ist die Salonbabe, wie sie sein muß. Das junge Paar wurde von Herrn Malcher und Fräulein Egenolf, welche für das moderne Paar eine Begabung bekundete, als für das Klassische, und welche die Marie mit Anmut und Empfindung spielte, gut dargestellt. Mit Anerkennung zu erwähnen ist auch noch Fräulein Ulrich als Mutter Jovenel und Fräulein S a n t e n als Frau Langeac, jene Dame, welche so gern Geschichten im Hemdchen erzählt. Sch. v. B.

**Kaiser-Panorama.** Dieses Kunstwerk erweist un- zweifelhaft der Wissenschaft, der allgemeinen Bildung einen großen Dienst durch die Vorkführung seiner naturwahren pho- tographischen Ansichten und ist ein großartiger Repräsentant dieser Kulturverbreitung. Hier werden namentlich wechselnd die Lebens- würdigkeiten der ganzen Erde zur Anschauung gebracht und es ist in der Tat ein hoher Genuss, bequem auf einem Stuhle sitzend diese herrlichen Aufnahmen auf Glas in einer zauberhaften Plastik, Perspektive und wunderbaren Farbentönung an den Augen vorüberziehend wahrnehmen zu können für ein äußerst niedriges Eintrittsgeld. Es ist daher kein Wunder, wenn der Besuch stets ein sehr großer ist; wer einmal dort war, wird immer wieder dahin zurückkehren. Das Programm dieser Woche enthält wieder zwei hochinteressante Reise-Journale: Nr. 1: Prag mit Umgebung und Nr. 2: Der Kaiser Wilhelm- Kanal mit Blumenfeldern und Flottenmanöver.

**Weihnachten, die Zeit der Liebesgaben, naht mit Riesenschritten.** Wer irgend ein Herz für seine vom Schicksal milder begünstigten Mitmenschen hat, wird jetzt daran denken, deren Los zu lindern und sorgen, daß die Armen unter der bald eintretenden Kälte mit deren Ge- folge von Arbeitslosigkeit und Hunger nicht zu schwer zu leiden haben. Da nun aber bei diesem Liebeswerk sehr häufig Faulheit und Völscher unterläßt werden, indem die sich rücksichtslos vordrängenden Unwürdigen bedacht werden und die wirklich bedürftigen, verschämten Armen leer ausgehen, bietet sich der Verein für Auskunf- tu Wohlfahrts-Einrichtungen und Rechts- fragen zur Vermittlung an. Auf seinem Bureau im Rathaus (Arbeitsnachweis für Männer), abends 6 bis 7 Uhr, können Leute, die gern Wohlthaten erweisen möch- ten, unterstützungsbedürftige Familien zugewiesen be- kommen. Da viele gerade vor Weihnachten mit Bettel- briefen überflutet werden, ohne von deren Absendern Näheres zu wissen, können sie die Briefe zwecks Recher- chierung auf dem Bureau abgeben. Auch Geldspenden werden für bereits vorgemerkte Arme dort dankend ent- gegengenommen. So wird der Verein in dankenswerter Weise bestrebt sein, den vielseitigen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, nach Kräften gerecht zu werden.

**Die „Schrippenstube“** ist wieder eröffnet. Am letzten Sonntag, den 28. November, dem Tage der Eröffnung, füllten sich die hierfür gebotenen Räume der Kaffeehalle, Markt- straße 13, gleich bis auf den letzten Platz, ein Beweiss, wie dringend nötig auch in diesem Winter die seit 12 Jahren in dieser Stadt so wohlthätig und legendär erwiesene Ein- richtung ist. Gedacht ist hierbei jener Armen und Armenin, die, weist in bitterer Not, ohne familiären Anseh, vielleicht auch ohne Obdach, ihr Dasein fristen. Ohne Ansehen der Person ist hier jeder willkommen und wird ihm in freundlicher Weise ein warmer Kaffee mit drei Schrippen (Wasserwecken) vorgesetzt. Und nicht nur das, auch ein ermunterndes und erheutes Wort wird ihm hier geboten, um ihm den öffentlichen Gottesdienst, den er vielleicht schon lange gemieden, oder den er auch seiner schlechten Kleider wegen nicht besuchen mag, zu ersetzen. Schon mancher, der an seinem Leben verzweifeln wollte, ist durch die hier ersehene Wohlthat und durch das hier gebotene Wort der Liebe wieder zu neuem, ernstem Streben angeregt und ermuntert worden. Gewiß finden sich auch jetzt wieder, wie in den vergangenen Jahren, hülfsbereite Hände, die dieses wohlthätige Werk, das ohne eigene Mittel ist, gerne unterstützen. Seine Leiter wenden sich an alle edlen Menschenfreunde mit der Bitte um Unterstützung dieses gemein- nützigen Unternehmens. Gaben werden von dem Hausvater des Diakonendoms, Herrn Senner, Philippsbergstraße 8, von Herrn Missionar Auerleith, Philippsbergstraße 38, und von dem Verlag des „Tagblatts“ angenommen.

**o. Schwurgericht.** Als achter Fall gelangt am Dien- stag, den 8. Dezember, die Anklage gegen den Eisenbahn- arbeiter Hermann Arnold von hier wegen Raubes zur Verhandlung. Zum Verteidiger des Angeklagten ist Herr Rechtsanwalt Dr. Fehner bestellt.

**Der Gewerbehallen-Verein,** die hiesige Genossenschaft von Meistern des mit der Möbelbranche beschäftigten Handwerks, welche seit 1858 besteht, hat seine Auflösung beschlossen. In- folgedessen kommen die gesamten, in der Gewerbehalle, Kleine Schmalbacherstraße 10, angekauften Vorräte zum Ausverkauf. Die Sachen sind bekanntlich von einer Begutachtungskommission auf reelle Beschaffenheit geprüft und werden schon deshalb, namentlich auch als Weihnachtsgeschenke, vom Publikum gerne be- gegnet werden.

**— Rheinshiffahrt.** Die Reederei August Wald- mann in Dieblich hat den Doppelschrauben- dampfer „Telegraph“ käuflich erworben. Das Boot ist bekannt als eines der schnellfahrendsten des ganzen Rheines und soll hauptsächlich zu Extrafahrten für kleinere Gesellschaften bis zu 100 Personen benutzt werden.

Wendung weiß er dem Angriff des empörten Volkhardt auf Kauffen zu geben. Zweifelloß, wir haben im Repertoire des letzten Jahrzehnts kaum ein ähnlich gut gebautes und nach der Seite der Wirksamkeit so reich ausgestattetes Drama. Beyerlein also der Dramatiker par excellence.

— Ist er mehr? Regiert ein Dichter den Dramatiker? Das müßte sich in jenen Momenten zeigen, wo in der Überfülle der militärischen Milieuschilderung das rein und absolut Menschliche zum Durchbruch kommt. Dieser Momente sind verschwindend wenige. Vielleicht ist das schon eine Antwort auf die Frage. Da ist die Szene Kauffens und Märchens im zweiten Akt, in der die beiden Liebenden ihr Innerstes aussprechen sollen. Das Lauffen da kein wärmeres Wort, keinen höheren Seelengang findet, mag immerhin auf Rechnung der Leutnants- charakteristik zu setzen sein, obwohl ja auch diese Götter der Poesie des rein Menschlichen nicht ganz bar sein sollen. Das Märchen aber die Tiefen ihrer Liebe in böß- papiernen Worten erklärt, ist schon schlimmer. Der Schluss gibt dieser Beforgnis recht. Wachtmeister Volkhardt aus rein Menschliche gestellt, hält lange Reden über seine Unklarheit, ob er sich selber, den Leutnant oder sonst wen erschießen soll, und Märchen fällt mehr als Opfer einer neu anflammernden Jörneregung als eines innerlich notwendigen, erlösenden Entschlusses. Auf jeden Fall wird man Beyerleins nächste Arbeit abwarten müssen, um zu einem entscheidenden Urteil zu kommen. Direktor Rauch Inszenierung des Dramas ließ nichts zu wünschen übrig und das Ensemble unseres Residenz- Theaters findet in dem Stück geradezu Gelegenheit zu einer seiner besten Tüchtigkeitsproben. Herr Rie- nischer als Volkhardt ist schlechthin nicht leicht zu über- treffen. Ich würde seiner Leistung gern eine ausfüh- rlichere Würdigung widmen, wenn der Raum nicht schon überschritten wäre. Herr Bartal als Helbig war ihm in Ehrlichkeit und verhaltener Wärme ebenbürtig. Herr Wilhelm blieb dem Lauffen nichts schuldig, und Herr Müller charakterisierte den Weiberhaffer Duetz zün- dringlich und mit einer leisen, glücklichen Nuance ins Humoristische. Herr Otto ließ in der Rolle eines grä- lichen Wirtmeisters alle famosen Künfte seines Spezial- talents spielen. Auch die Herren Roberts, Hager, Schuler, Obit und Kunze waren in großer

**— Andreasmarkt.** In diesem Jahre werden für die beiden Andreasmarktstage Passpartout-Karten zu ermäßigtem Preise zu den Lokalitäten des Hotels und Restaurants „Konnenhof“ von heute an ausgegeben.

**— Das große Los.** In der Nachmittagsziehung der 5. Klasse der preussischen Lotterie von Samstag wurde die Nr. 102 908 mit 1000 M. und der Prämie von 300 000 Mark gezogen. Der Tags vorher gezogene Hauptgewinn von 500 000 M. bleibt in Berlin und auch die Prämie bleibt in Brandenburg.

**— Handelsregister.** Unter der Firma „Kurbau für Kerven- kranke Dr. Fedor Plehner, Wiesbaden“, treibt der prak- tische Arzt Dr. med. Fedor Plehner zu Wiesbaden ein Handelsgerberei.

**— Ein Mainzer Junge.** Vor ca. 4 Wochen verschwand in Mainz ein noch die Schule besuchender Junge und es gelang weder den Bemühungen der Eltern, noch der Polizei, den Flüchtling auffindig zu machen. Nun wurde er hier ermittelt und nach Mainz verbracht. Während dieser vier Wochen hat sich der Junge am Bahnhof herum- getrieben und durch Gepäcktragen Geld verdient. Nachts schlief er in einem Eisenbahnwagen im Bahnhof. Das Gepäcktragen war für den Jungen ganz rentabel, er hatte von dem Erträgnis desselben 4 Wochen gelebt und noch 12 M. bar Geld erübrig.

**o. Mitleidige Schlägerien.** In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde der 27 Jahre alte Tagelöhner Göck- ler von hier auf dem Michelberg von einem Unbe- kannten, mit dem er in einer Wirtschaft in Streit geraten war, so übel zugerichtet, daß er im städtischen Kranken- hause ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — In einer Backsteinfabrik am Ballusweg gerieten gestern zwei dort wohnende Backsteinmacher, die schon länger in Feindschaft leben, in Streit, in dessen Verlauf der eine ein Küchenmesser ergriff und seinem Gegner vier Stiche in Arm, Schulter, Kopf und Rücken versetzte und ihn so schwer verletzte, daß er in das nahegelegene Kranken- haus des „Paulinenstifts“ gebracht werden mußte. Der Messerheld, ein gewisser Baumann, wurde verhaftet.

**o. Tot aufgefunden.** Ein in der Alwinenstraße dienendes Mädchen von auswärtig wurde gestern daselbst auf dem Aloi tot aufgefunden. Der Tod ist wahrschein- lich durch Verblutung herbeigeführt worden. Freund ein Verbrechen scheint ausgeschlossen. Das Mädchen, das etwa 22 Jahre alt gewesen, war erst seit September bei der hiesigen Herrschaft, vorher in Langenschwalbach in Diensten.

**— Kleine Notizen.** Wir bringen hiermit nochmals das heute Montagabend im großen Kasinoale stattfindende, in jeder Be- ziehung Interesse erweckende Konzert-Konzert der Damen M. Pfeiffer-Ribmann und M. Haas aus Mainz, sowie unserer hiesigen Konzertsängerin L. Canstatt in empfehlender Erinnerung.

**— Fremden-Berkehr.** Zugang der zu längerem Aufenthalt angemeldeten Fremden: 31 Personen.

**\* Mainz, 30. November.** Rheinpegel: 2 m 28 cm gegen 1 m 85 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

**o. Wiesbaden, 30. November.** (Schwurgericht.) Die vierte und letzte diesjährige Schwurgerichtssitzung ist heute vor- mittag 10 Uhr durch den Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Graun, eröffnet worden. Als Beisitzer im Ge- richtshof fungieren die Herren Landgerichtsräte Wilhelm und Löffler. Die Anklage, welche sich gegen die ledige Clara Zih- nann von Eisenbach richtet und auf Meineid lautet, vertritt Herr Erster Staatsanwalt Hogen. Die Verteidigung der Ange- klagten führt Herr Rechtsanwalt v. G.

**\* Berlin, 30. November.** Nach einer Meldung aus Götting hat das Schwurgericht in Baun den Zimmermann Philipp wegen Züchtung seiner Kinder und des Kindes seiner Geliebten durch Schwefelsäure zu 15-Jahren Zuchthaus ver- urteilt.

### Sport.

**\* Berlin, 29. November.** Das „B. Z.“ schreibt: Die Strecke des Gordon-Bennet-Automobil-Rennens, das 1904 in Deutschland stattfinden, wurde gestern abend von der ein- gegliederten Kommission festgelegt, und zwar, wie lange projektiert war, für die Umgebung von Domburg v. d. D.

Episoden gut auf ihren Plätzen. Fräulein Noorman als Kläre überraschte trotz störender Außerlichkeiten durch ihr schauspielerisches Können und die Wärme der Emp- findung, die sie mehr als einmal aufzubringen vermochte. Das außerordentliche Haus rasche in Uniform-Begeisterung und Beifall und Direktor Rauch mußte mehreremale er- scheinen und sich dafür bedanken. J. K.

### Alpenfest der Sektion Wiesbaden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Tannengrün und Tannenduft überall — Edelweiß, frische Mädchengesichter, das Blondhaar in Spitzen- oder Goldhäubchen, schwarzzammene Mieder, bunte Röde, weicherer Boden, verschabte Lederhosen, nackte Aue, Spielhahnsfeder, Gamsbartstülke, Zitherklänge, Klampfen- gesumm, Jodler und Juchez, Gräß di Gott, Diand — Gräß eng Gott, Moana — Gel do schaut's halt?

Das war Samstag in „Walhalla“ keines der moder- nen Feste, für die man eine Maske wählt, und in sie aber alle gesellschaftliche Gebundenheit und Steifheit mitnimmt. — Das war echtes, frisch und fröhlich bewegtes Gebirgs- leben mit seinem gemütlichen Neben- und Durcheinander von Dorfbewohnern und Touristen. Selten hat aber auch ein Komitee eine glücklichere Grundidee für ein Fest ge- habt. Die Einweihung der Wiesbadener Hütte, die in der Alpreitagruppe den Touristen mahnt, daß der Geist gegenseitiger Hilfsbereitschaft auch die Bergfreunde der ferneren Rheinebene erfüllt, sollte für diejenigen, die im Sommer an Ort und Stelle nicht Zeugen sein konnten, wiederholt werden. Um diesen hübschen Grundgedanken sammelten sich alle übrigen Anziehungskräfte des Ge- birgslebens zwanglos und natürlich. An erster Stelle das mit Spannung erwartete Bauerntheater.

Schon der eröffnende Festzug zeigte, daß die Mahnung des Komitees, die bergfreie Stadtradt dabei zu lassen, auf fruchtbarsten Boden gefallen war. Fast gar keine Damen und Herren — nur Dirndl und Moana in der farbenfrohen, bunten „Kluft“. Mitten im Zug schaukelte hochgeladen der Wagen mit den Requisiten der Bauernt-

### Vermischtes.

**\* Was in Briefkästen gefunden wird.** Der dies- malige Bericht über das Geschäftsjahr der englischen Post weist darauf hin, daß sich trotz aller Warnungen die Sorglosigkeit des Publikums in der Behandlung der Brief- sachen noch gesteigert habe. Die Zahl der unbeschädigten Briefe hat in Großbritannien letztes Jahr die ungeheure Ziffer von 1 189 000 erreicht und übersteigt damit um 20 Prozent das vorhergegangene Jahr. Darunter be- fanden sich 324 403 Briefe, welche die Absender wichtig genug hielten, um sie eingeschrieben zu schicken, und die dennoch nicht bestellt werden konnten. Sie enthielten 733 002 Pfund Sterling (etwa 15 Millionen Mark) in Münzen, Noten, Schecks, Wechseln und Marken. In den Briefkästen fanden sich nicht weniger als 367 519 Sen- dungen ohne jede Adresse. Beim Öffnen stellte es sich heraus, daß auch diese Sendungen Werte enthielten, und zwar 186 Pfund Sterling in Münzen und Banknoten und 16 195 Pfund Sterling (etwa 340 000 M.) in Schecks usw. Auch loses Geld oder andere Gegenstände, welche aus zu schwachen oder ungenügend geschlossenen Kuverts herausgefallen waren, wurden den Briefkästen ent- nommen. 25 184 Pfund Sterling (über 500 000 M.) fan- den sich in barem Gelde und in Schecks vor, während 93 232 Gegenstände anderer Art ebenfalls zum Vorschein kamen. Welcher Art diese Gegenstände waren, das gibt der Bericht nicht kund. Die Postbeamten aber versichern, daß sich die seltsamsten Sachen darunter befinden. Saar- nadeln, Spielfarben, Streichholzschachteln, Manschetten- knöpfe regen die Beamten nicht weiter auf. Ein Ring im Werte von 800 M., der sich vor einiger Zeit in einem Briefkasten vorgefunden haben soll, ohne vom Eigentümer reklamiert zu werden, ist freilich schon kein alltägliches Ereignis. In sechs Monaten, so versichert ein Post- beamter, habe er nicht weniger als sieben Photographien, eine Saabre, drei Crayons, einen eben ausgezogenen Zahn, drei Gummibälle und etwa ein Pfund Schokolade und Bonbons den Kästen entnommen, die er täglich zu leeren hat. Die Palme aber gebührt seinem Kollegen, welcher seinem Briefkasten einen Gegenstand entnahm, der sich gewiss nicht oft dahin verirrt: ein falsches Gebiß. „Eine alte Dame“, so erzählte er, „kam vor einiger Zeit in großer Aufregung zu mir, als ich den Kasten leerte, und bat mich, ihr das Gebiß herauszugeben, das sie so- eben anstatt des Briefes hineingeworfen. Ihr Gebiß? Ich war sprachlos. War die alte Dame angeheiter? Nun, ich konnte ja jedenfalls mal hineinschauen, und richtig, da lagen die Zähne, und daß sie ihr gehörten, bewies die ohne Verzögern vorgenommene praktische Demonstration. Wie aber kamen sie hinein? Das mußte ich als Kinderlohn zu wissen bekommen, und das war freilich komisch genug. Sie kam mit einem Brief zum Kasten, so erklärte die alte Dame, und gerade als sie ihn hineinwerfen wollte, ergriff sie ein so heftiges Niesen, daß die falschen Zähne in die Hand fielen, die den Brief hielt, und in ihrer Aufregung warf sie dann die Zähne in den Kasten und bestielt den Brief in der Hand. So verhielt sich die Sache, und ich war nur froh, daß die Alte kehrt machte und ich meinen Nachmuskeln keinen weiteren Zwang anzutun brauchte. Und ich lachte; ich habe lange nicht so gelacht.“

### Kleine Chronik.

Der in Deutschland verbotene, unbedeutende Skan- dal-Roman des Leutnants Bille „Aus einer kleinen Garnison“ liegt bereits bei Wiener Buchhändlern aus und findet reichenden Absatz.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Eisenach gemeldet wird, hat sich der Einjährige Clausen aus Hamburg von der 6. Kompanie des 94. Infanterie-Regiments am 27. d. M., abends, erschossen. Die Gründe sind an- scheinend dienstlicher Natur.

Aus Falkenan, 29. November, wird gemeldet: Auf der St. Anton- und Agnes-See wütet ein furcht- barer Brand, dessen Entstehungsurache bisher nicht

bühne, viel lustige Rätsel aufgebend — wer errät auch gleich in einem ungeheueren roten Sonnenschirm den Souffleurkasten —, die alle unter heiterem Hallo und frohem Gelächter gelöst wurden. Derselbe laute Jubel, als ein fester Dregelbus mit stolzer Grandezza sein von einem veritablen Grautier gezogenes Wägelchen daher- fährt. So zog man auf die Bühne, die mit Geschick und Geschmack zu einem hübschen Bilde der Wiesbadener Hütte ausgestaltet war. Ein Quartett bereitete mit dem „Tag des Herrn“ sehr hübsch die Stimmung für die Er- öffnungsrede des Herrn Neundorff vor. Sie schilderte gemwand und eindringlich die gehobene und schöne Empfindung der Originalstunde, die man heute im Bilde wiedergebe, und fand bei den Zuhörern beifalltrauenden Widerhall. Jüther und lustige, witzige Schanabuhnen hielten die eine Gruppe fest, aus der sich die frohe Laune immer wieder in Juchezern und Beifallgeschläch fundat, das von den bergstodgewohnten Händen viel ehrlicher und animierender klang als sonst von Glacchandschüben.

Den übrigen wurde die Wahl schwer unter den ver- schiedenen lustigen Attraktionen. Da ludte ein Glücksrad, das mit seinem Hauptgewinn, einem Ferkel von rührend rofiger Unschuld, dem einzigen Lebewesen, das seinen Anteil an der allgemeinen Fröhlichkeit zeigte, den Spiel- sinn mächtig anzog. Ederem Ehrgeiz gehorchten die Umlagerer der Schiefhüde, in der die männliche Jugend sich mit hingebendem Eifer um ein besonders anerkennt- des Urteil von den schönen Lippen der Schönenmädchen mühte. Dem sein Glück oder Pech bei diesem edlen Wett- bewerb so in die Beine gefahren war, daß ihm der Ab- stieg von der Höhe schwer fiel, konnte sich, wenn die übrigen Körperteile intakter waren, der Aufschub anver- trauen, die ihn mit prompter Ergrifftheit ins Tal zu den Füßen irgend einer Anbetungswürdigen beförderte. Ein flott arbeitendes Postamt, das sogar das wahre Reich Stephans durch hübsch uniformierte Eleminen über- trumpsie, gab dem hübschen Talsfahrer Gelegenheit, sofort sämtlichen teilnehmenden Cousinen auf einer Anstaltsart mitzutheilen, wie ihm das Wagnis bekommen wäre.

Ein nicht zu überhörender Bergpfiff rufte alle wieder vor der Bühne zusammen. Die „Aureolie“ beinaht

aufgeklärt ist. Mit vieler Mühe gelang es, den Brand zu lokalisieren, der großen Schaden angerichtet hat. Der Betrieb der Zechen ist eingestellt.

Auf dem neuen Peter Friedhofs haben drei Mädchen im Alter von 11, 12 und 15 Jahren seit längerer Zeit die Gräber frisch beerdigter Kinder geöffnet, die Schmuckstücke und Kleider der Leichen geraubt, dieselben dann verkauft und dafür Räsereien erstanden. Die Kinder sind verhaftet.

**Sturm.**

hd. Berlin, 30. November. An der ganzen spanischen Küste herrscht, wie aus San Sebastian dem „B. Z.“ über Madrid telegraphiert wird, ein wütender Sturm. Viele Fischerboote sind untergegangen und an Land sind Überschwemmungen und Unglücksfälle verursacht worden.

hd. Hamburg, 28. November. An der Elbemündung sind 5 Fischerkutter mit 15 Mann Besatzung verschollen.

hd. Bismarck, 29. November. In Quarnero wütet ein furioser Sturm. Die Schifffahrt wurde eingestellt. Mehrere fällige Dampfer sind ausgeblieben.

hd. Paris, 29. November. Der geistige Sturm hat im Hafen von Cherbourg furchtbar gehaust. Eine Frau wurde vom Sturm in den Hafen geschleudert und ertrank. — Im Hafen von Bouonne wurde ein Fahrzeug gegen einen Felsen geschleudert. Die aus 5 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

hd. Buenos Aires, 28. November. In den Provinzen Cordoba und Santa Fe richtete ein Hagelsturm großen Schaden an.

**Letzte Nachrichten.**

Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.

hd. Mainz, 30. November. Bei der heutigen Bischofswahl wurde Domkapitular Dr. Kirstein in Mainz zum Bischof gewählt.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 29. November. Die heute nachmittag im Abgeordnetenhaus tagende Versammlung der Fischereiinteressenten beschloß nach einem einleitenden Vortrag des Regierungsrats Drösch-Schmerlin die Gründung eines Bundes deutscher Berufsfischer. Der Bund bezweckt die Schaffung einer sachverständigen Berufsfischervertretung zur Herbeiführung einer Umgestaltung ungewinnlicher Fischereigesetze, zur Herbeiführung einer besseren Beaufsichtigung der Raubfischerei, zum Ausbau der sozialen Gesetzgebung für das Fischereigewerbe usw. Der Bund tritt mit einer Mitgliederzahl von 1300 Berufsfischern ins Leben.

Darmstadt, 30. November. Den Landständen ging, der „Darmstädter Zeitung“ zufolge, der Entwurf des Staatsparanichlages für 1904 zu. Eine Wendung zum Besseren ist daraus ersichtlich. Die Einnahmen konnten mit 23 Millionen Mark mehr eingestellt werden, während es auf der anderen Seite gelang, das Defizit auf 1,3 Millionen Mark herabzumindern.

Bremen, 29. November. Laut der „Befehlg.“ wurde von Heßgen und anderen inländischen Firmen der frühere Verein „Bremser Getreidehändler“ unter dem Namen „Bremser Verein ein von Getreide-Importeuren“ reorganisiert. Die Mitglieder laufen ab 1. Januar Parcels von Getreide aus Rußland und anderen Ländern nur mit der Bremer Klausel.

Lyon, 29. November. Nach einer Versammlung in der Arbeitsbörse veranstalteten mehrere Tausend Arbeiter und Angestellte abends eine Straßenumgehung gegen die Stellenvermittler. Ein Gendarmen-Sergeant wurde verwundet. Ein Klein-Kohlenhändler wurde von einem Revolveranschlag, den ein Polizeibeamter abgab, getroffen und starb sogleich.

Genoa, 29. Nov. Der „Courriere Ligure“ in Bordighera meldet, Kaiser Wilhelm beabsichtige, das Schloß Ormaldini in Ventimiglia zu kaufen und dort den Winter zu verbringen. Durch einen Kurier des Potsdamer Hofes wurde eine

Personlichkeit in Ventimiglia mit dem Ankauf des Schlosses beauftragt. — Volks-Telegraphen-Korrespondenz-Bureau erklärt hierzu, daß die Nachricht erlunden ist.

Petersburg, 29. November. Der deutsche Vizekonsul Graf v. Alvensleben ist heute in Petersburg eingetroffen.

Athen, 29. November. Als im Königl. Theater heute abend die „Dressie“ des Reichshaus in neugriechischer Übersetzung aufgeführt wurde, erhoben Studenten-Scharen, wie schon kürzlich aus gleichem Anlaß, vor dem Theater stürmisch Protest gegen die Aufführung in der Übersetzung. Die Polizei schritt ein und nahm eine Anzahl Verhaftungen vor. Die Studenten wurden durch eine Feuerprobe vertrieben. Die Ruhestörer sammelten sich aber alsbald wieder vor dem Hauptpostamt, wo es zu ernstlichen Zusammenstößen kam. Es fielen Revolververhüßte. Eine Person soll erschossen sein.

Shanghai, 29. November. (Reuter.) Der Gouverneur von Su Tschen wurde angewiesen, nach Peking eine auserlesene Mandschutruppe zu schicken, welche sich an der Eskortierung der Kaiserin-Witwe auf der von derselben geplanten Reise nach dem Westen beteiligen soll.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 30. November. Aus sicherheitspolizeilichen Gründen wurde eine zu gestern von Berliner Anarchisten einberufene öffentliche Versammlung verboten, deren Tagesordnung lautete: Vortrag und Diskussion über Herrschaft, Volksherrschaft oder Herrschaftslosigkeit. Erschienen waren zu dieser Versammlung zahlreiche Personen, auch von außerhalb, da bereits vor länger als 8 Tagen in mehreren Anarchisten-Organen auf diese Versammlung aufmerksam gemacht worden war.

Berlin, 30. November. Die „Nat.-Ztg.“ berichtet aus Jorbaach, daß von den Offizieren des lothringischen Train-Bataillons Nr. 16 gegenwärtig nur drei Dienst tun, und zwar der Rittmeister Hägele, der Oberleutnant Habenicht und Leutnant v. Flemming. Die anderen Offiziere des Bataillons sind teils krank, teils beurlaubt.

Berlin, 30. November. Nach einer Depesche des „B. Z.“ aus New York begründete der frühere Präsident Cleveland in einem Schreiben an eine Zeitung in Brooklyn, weshalb er definitiv auf eine Präsidentschaftskandidatur verzichte.

Frankfurt a. M., 28. November. Senator Dr. von Owen, der älteste noch lebende offizielle Vertreter der früheren freien Reichsstadt Frankfurt, der mehrfach Bürgermeister war und 66 Jahre in städtischen Diensten stand, ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Chemnitz, 28. November. Die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ erklärt von angeblich zuverlässiger Seite aus Dresden, daß der Minister v. Meißner seinen seit langem abgelehnten Wunsch, sich von den Staatsgeschäften zurückzuziehen, am 1. April 1904 verwirklichen werde. Als Nachfolger gilt noch immer der lässliche Graf v. Hohenhausen. Dasselbe Blatt berichtet weiter: Die kaiserliche Regierung beabsichtigt, nach einer gewissen auf einige Jahre berechneten Frist, die „Leipziger Zeitung“ als selbständiges Organ eingehen zu lassen.

Waldsee, 30. November. Beim Empfang einer Deputation aus seinem Wahlkreise erklärte Graf Tisza, daß er entschlossen sei, die Opposition mit den schärfsten Mitteln weiter zu bekämpfen, da er nicht dulden könne, daß die Macht der Regierung durch ein kleines Häuflein Unzufriedener gefährdet werden könne.

London, 28. November. Nach einer Meldung aus Johannesburg genehmigte die Regierung im Prinzip die Einführung von chinesischen Arbeitern.

Madrid, 28. November. Der Marineminister verlangte einen Kredit von 15 Millionen für Arsenalarbeiten.

Belgrad, 30. November. Hier zirkulieren unkontrollierbare Gerüchte über weitere bevorstehende ernste Ereignisse. Die Königsfeierlichkeiten sind erbittert darüber, daß der König sich infolge ausländischer Einflüsse von ihnen abzuwenden beginnt. In einer geheimen Versammlung beschloßen sie, diesen Zustand nicht zu dulden, sondern den König zu zwingen, sich auf ihre Seite zu stellen.

hd. Berlin, 30. November. Wie aus Hirschberg gemeldet wird, ist in Erdmannsdorf die Fabrik von Böhm u. Haroske mit sämtlichen Warenvorräten bis auf den Grund niedergebrannt. Hierdurch werden 275 Arbeiter ihre Beschäftigung verlieren, ganz abgesehen von der großen Zahl der Hausarbeiter, die sich auf die ganze Gegend von Hirschberg bis Waidbrunn verteilen. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.

hd. Berlin, 30. November. Im Circus Busch ist gestern abend der bekannte Kunstfahrer Mander bei der Todesfahrt gekürzt. In dem Moment, wo sein Rad die Schienenbahn verlassen sollte, um in vollem Schwung die sechs mächtigen Elefanten zu überbrücken, verlor der Fahrer die Richtung. Er kam zu Fall und überschlug sich mehrmals, trug aber zum Glück keine lebensgefährlichen Verletzungen davon.

hd. Berlin, 30. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem Juckerpeicher der Güterabfertigungsstelle. Mehrere hundert gefüllte Zuckersäcke waren dort zu einem hohen Stapel aufgeschichtet, kamen ins Wanken und begruben zwei Steuerbeamte unter sich. Einer derselben war auf der Stelle tot, der andere, der einen Bruch der Wirbelsäule erlitt, wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

hd. Berlin, 30. November. Eine furchtbare Bluttat rief gestern morgen in dem benachbarten Tempelhof eine große Aufregung hervor. Dort tötete der 28 Jahre alte Gohwiri Drenbrodt seine 34jährige Frau durch Hohenjester. Drenbrodt lebte von jeher mit seiner Frau in Unfrieden.

hd. Berlin, 30. November. Wie das „A. Z.“ erzählt, hat Graf Dextor Amleida seine Zustimmung zur Aufnahme einer neuen Oppositiven-Karte auf Stribnow gegeben, die in den letzten Tagen unter seiner persönlichen Garantie abgeschlossen worden ist.

wb. Mannheim, 30. November. Der Bankier Wilhelm Stöckel, Direktor der Rheinwälder Bleich- und Emailwaren-Fabrik, ist nach einem Selbstmordversuch, den er am Donnerstag begangen hat, am Samstagvormittag gestorben.

wb. Stuttgart, 30. November. Auf der Hartelsbahn hat infolge der fortgesetzten Regenfälle zwischen den Stationen Waldhausen und Ebnat ein bedeutender Dammrutsch stattgefunden. Die Ausschleife hat eine Länge von 70 Metern. Der Damm hatte an der beschädigten Stelle eine Höhe von 12 Metern. Der Telephonbetrieb ist gestört. Der Fahrbetrieb wird durch Umsteigen fortgesetzt.

wb. München-Bladbach, 29. November. Unter allgemeiner Teilnahme der Bürgerschaft wurden hier heute in Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich ein Kaiser-Friedrich-Denkmal und eine Kaiser-Friedrich-Halle enthüllt.

hd. Wien, 30. November. Die Polizei verhaftete den 27jährigen Führer der technischen Hochschule, Paul Jagodisch, weil derselbe seinem eigenen Gehaltskonto infolge eines Einbruchs in Karam Bargeld und Wertpapiere in Höhe von 6000 Kronen entwendet hat. Interessant ist, daß der Diebstahl in Karam noch nicht entdeckt wurde und die Polizei die Verhaftung nur deshalb vornahm, weil sich Jagodisch durch Verkauf der Wertpapiere verdächtig gemacht hat.

hd. London, 30. November. Die Blätter melden noch immer Einzelheiten über den Schaden, welchen die heftigen Regengüsse in den letzten Tagen angerichtet haben. Das Thamesial hat besonders schwer gelitten. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Pfund geschätzt. Aus den Hafenstädten wird gemeldet, daß zahlreiche Schiffe vermisst werden.

**Volkswirtschaftliches.**

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 30. November, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 215.20, Diskontokommandit 198.50, Staatsbahn 144.20, Lombarden 17.55, Laurahütte 237.50, Bochumer 188.20, Gelsenkirchener 212.50, Harpener 204.50, Tendenz: still.

**Geschäftliches.**

Marke Flott . . . . . 3.80  
Marke Duplex (Stocksch.) 4.80  
Silber . . . . . 5.—  
Reinseide . . . . . 8.—  
Spazierstöcke, 3173

**Die Abend-Ausgabe umfaßt 16 Seiten**  
und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Anstalt.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Teil: E. Köhler; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Hinter dem wehenden Vorhang kommt vor allem das rote Schirmungsgehener zum Vorschein und gibt so die beruhigende Versicherung, daß die Hauptfache fürs Komödienstücke in bester Ordnung ist. Vorerst konzertierte ein echtes Gebirgsquartett — zwei Gitarren und zwei Zithern —, in dem Frau Emil Engel, die Herren Emil und Heinrich Engel und Herr Walter, der Komponist der vorgetragenen Stücke, sich den wärmsten Beifall der Zuhörer, die für die Art Musik ja alle mehr oder weniger sachverständige Kenner des Originals waren, holten. Als Sensation des Abends ging dann die Komödie „Der Meistersinger“ in Szene, in der der Autor, Herr Heinrich Engel, mit Beifall die wirklichen charakteristischen Elemente des oberbayerischen Volksliedes verarbeitet hatte. Den auf seinen euklitischen Meistersinger folgen Reithofbauer, der seine einzige Tochter Reisi — von Fräulein Jintgraff bewegt und sicher gespielt — dem armen Holzknecht nicht geben will, münzte Herr Frankenbach mit dem Verständnis dessen, der mit dem hartköpfigen Original wohl vertraut ist. Befragtem armen Holzknecht, der durch die Wiederholung des schwiegerväterlichen Meisterschusses die Tochter endlich doch erringt, ließ Herr Müller die richtige Gestalt. Den spiritus rector des Ganzen, den schlauen Klampfen-Bepp, gab Herr Em. Engel in einer verblüffend echten Maske, seine Schmadabüßin singend, als hätte er seine Bezeit fern von Wiesbaden bei den Schliersee'n absolviert. Außerdem wirkten noch die Damen Jaumann und Mondorf tapfer mit, während sich die Herren Bedel, Neuenborff u. s. f. besonders noch durch die mit besorgniserregender Bravour durchgeführte Inszenierung einer Wirtshausrauferei verdient machten. Der Autor wie die Mitwirkenden konnten mit dem erzieltsten Heiterkeitsresultat mehr als zufrieden sein.

Nach verschiedenen lustigen Gesangsvorträgen, die unter anderem auch das Quartett wieder auf das Podium riefen, trat dann der Tanz in seine unumschränkten, gern zugehenden Rechte. Diesmal waren auch die Tänzer mit einer Begeisterung bei der Sache, die sonst aus unferen städtischen Gesellschaftsräumen wirklich ganz auf das Land geschickt zu sein scheint. Und durch das Farben-

leben der Kostüme und die originellen Figuren der mit Sachkenntnis durchgeführten Baurntänze wurde auch das Zusehen ein Vergnügen, das man bekanntlich bei dem Tanz der Stadtlente nicht immer findet.

Im ganzen — die Sektion Wien des Deutsch-Osterrösischen Alpenvereins ist bekannt als eine der festesten und festestbedingtesten. Ich kann aus eigener Kenntnis versichern, daß ihr die Wiesbadener Sektion um nichts nachsteht.

**Aus Kunst und Leben.**

— Konzert. Der Wiesbadener Lehrer-Gesangverein gab am Samstagabend im Kasinoaal sein erstes Konzert. Der Verein wiederholte unter Leitung seines Dirigenten Herrn Spangenberg zunächst den schon bekannten Degarschen Chor „Adolf von Werdenberg“, in welchem besonders die langameren, getragenen Partien zu Beginn und Schluß außerordentlich schön gesungen wurden, wie denn überhaupt für die Überwindung all der Schwierigkeiten dieser Komposition sich namhafte musikalische Befähigung befandete. Daß trotz Einspruchs von machtvoller Stelle das Interesse der Sänger und Zuhörer an solchen technisch hochgezeigten Chor-Aufgaben lustig weiter blüht, bewies die Wiedergabe des neuen Chors „Stürmerwachen“ von Rath. Neumann, ein Werk, welches in offener Anlehnung an Hegar entstanden ist, und dem nur die nahe Nachbarschaft desselben einigen Eintrag tat. Die charakteristische Nachzeichnung des Ritterlichen Textes ist dem Komponisten trefflich gelungen: „die Glieder starren“, „wie Achen tönt es“, „in Lüften brauset's“, „die Mäden beten“ —: lauter sehr effektvolle musikalische Einzelmomente, die freilich Hegar vielleicht noch besser als der Jüngere, Neumann, zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen hätte. Auffallend blieb zum Schluß die wechselnde Betonung von Halleluja und Halleluja; im übrigen ist gerade der Schluß sehr wirkungsvoll geschrieben. Der Verein hatte unter Anleitung und Führung seines wackeren Dirigenten die heikle Aufgabe mit unverkennbarer Sorgfalt studiert und ließ es an Frische,

Kraft, Energie und Sincerität nirgends fehlen. Langanhaltender Applaus lohnte seine Bemühungen. Von den übrigen Chorvorträgen interessierte noch hauptsächlich der Frankfurter „Stundenschloß“: das Volkslied von B. Kienzl — eine an sich ziemlich unbedeutende Komposition, die aber in so frischer und sorgsam nuancierter Wiedergabe ihren gefälligen Eindruck nicht verfehlt. Auch diesem, wie den sonstigen Chören von Kreuzer usw. wurde reichlich Beifall zuteil. — Als Solistin des Konzertes brachte Fräulein Ida Hanger (von der Königl. Oper) die Schatten-Arie aus „Dinorah“ und einige Lieder zu Gehör und dokumentierte auch hier ihre zierliche Gesangskunst und ihr liebenswürdiges Vortrags-talent. Die auf stürmischen Beifall gependete Zugabe, Tauberts „Vogel im Walde“, gelang der Sängerin fast am besten. Eine erfreuliche Bekanntschaft vermittelte uns der Konzertabend in dem Pianisten Herrn Walter Fischer von hier, der, wenn wir recht berichtet sind, seine Studien bei Reschetitz absolvierte und alle Vorzüge dieser Schule: die gesicherte Technik und den vollstänigen Anschlag, besitzt. Herr Fischer spielte Stücke von Baderewsky, Reschetitz, Liszt usw., und ließ alle seine glänzenden technischen Künste im hellsten Lichte erschallen. Doch auch sein Vortrag des einfachen Beethoven'schen „Menuett“ sei nicht vergessen: hier sprach neben dem vorzüglich geschulten Virtuosen auch der feinsinnige Musiker.

\* Verschiedene Mitteilungen. Wegen Absage des Herrn Oberkötter kommen in dem heutigen Kammermusikabend der Herren Romak, Troll, Fischer und Brückner, anstatt der angekündigten Wiedler, durch Fräulein Leonide Weidinger Impromptu As-dur von Schubert und Impromptu Fis-dur von Chopin zum Vortrag.

Der Vortrag des Kunsthistorikers Dr. Wolfram Waldbachmidt über Sassa Schneider findet morgen Dienstag, den 1. Dezember (nicht, wie irrtümlich gemeldet, Mittwoch), nachmittags 4 Uhr, im Kasinoaal Banger, Taunusstraße 6, vor den ausgefallenen Originalen des Künstlers statt, worauf wir nochmals aufmerksam machen.

# Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 28. Nov. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = M 0.80; 1 Oester. S. i. G. = M 2; 1 fl. ö. Wgr. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.35; 1 alter Gold-Rubel = M 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 2.10; 1 Peso = M 4; 1 Dollar = M 4.30; 7 fl. süddeutsche Wgr. = M 12; 1 Mk.-Bko. = M 1.50; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 106 S. Wgr. - Reichsbank-Disconto 1

Staatspapiere		Glossen von 90		Ch.B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
102	D. R.-Anl. (abg.)	102	do. 93	449	do. 600r	99.90	Bg.-M. E.-B. L. C.	102.90	do. XVI u. XVII	102.90	Oregon u. Calif. I. M.
91.80	do. 96	99.40	do. 97	449	do. 600r	119.50	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	101.90	do. XVIII	101.90	Railr. Nav. Cons.
101.80	Pr. a. St.-A. (abg.)	101.20	Hannu	265.10	Ch.B. Silb. Br.	174	do. Em. I (abg.)	97.00	do. XII u. XIII	97.00	Pac. of Missouri I. M.
101.90	do. 97	101.20	Heidelberg v. 1901	240.25	> D.G. u. S.S.	240.25	Homb. E. B. a. fl.	105.20	do. XV	105.20	do. cons. I Mtg.
91.90	do. 98	101.20	Homburg v. d. H.	388	do. Griesch.	219.80	Pfalz. Br. Mx. Nd.	100.10	Fr. H.-C.-V. (abg.)	100.10	do. Lex. Div. I Mtg.
104.90	Bad. St.-A.	99.50	do. von 99	103	Ch.Fw.Höchst	99.80	do. (convert.)	101.40	do. 15-19, 21-26	101.40	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
99.60	do. (abg.) a. fl.	102.50	Kaisersl. v. 91	172.50	do. Mühlh.	172.50	Allg. D. Kleinb.	101.60	do. 27, 27, 30 u. 42	101.60	San Fr. u. North. P. M.
100.50	do. 99	98	do. von 89	219.80	Chem. Albert	219.80	do. Ser. VIII	101.80	do. Ser. 81 u. 84	101.80	South. Pac. S. A. I. M.
103.40	Bayr. Abl.-R. a. fl.	98	Karlsruhe v. 1900	78	Uit. Fk. V.	78	do. IX	97.50	do. S. 35, 36 u. 38	97.50	do. S. B. I Mtg.
101	do. E. B. u. A. A.	98	do. von 86	219.70	El. Acc. Berlin	219.70	do. Ser. IV-VI	99.40	do. S. 40 u. 41	99.40	do. I Mtg.
101	do. E. B. Anl.	98	do. 89	111.20	> Anl. Köln	111.20	do. VII	99.40	do. S. 28, 30, 32, 33	99.40	do. cons. I Mtg.
100.60	Hamb. St.-Rente	98	do. 96	140.20	> Cont.Nrb.	140.20	Cass. Strassenb.	100.10	do. Ser. 29	100.10	Stockt. Cooper Ctr. G.
99.80	do. St.-Anl.	98	do. 97	123	> Ges. Algt.	123	D. E. B. G. Frkf. S. I.	100.80	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	100.80	St. Ia. Fr. M. W. Div.
98.30	Gr. Hess. St.-R.	102.80	Köln von 1900	111	> Helios KGl.	111	do. Ser. II	95.70	do. N.-P.	95.70	St. Louis Wich. u. W.
100.80	do. Anl. (v. 99)	102.20	Limb. (abg.)	111	> Licht u. Kr.	111	S. E. B. G. Darst.	95.80	H. H.-B. S. 141-250	95.80	West. N.-Y. u. P. I. M.
90.50	Schlesische Rente	99.50	Ludwigsh. v. 1900	123	> Schuckert	123	Böhm. Nb. stf. I. G.	100.70	do. 251-340	100.70	Gen. M. Bds. u. C.
100.80	Württ. A.	99.50	do. von 90 u. 92	100	> Siem. u. H.	100	> Weib. stf. I. S. 5. fl.	100.90	do. 46-190	100.90	(Income-Bds.)
90.50	do. (abg.)	99.50	do. 96	173	Uit. P. A. E.	173	do. in Gold	100.90	Mein. Hyp.-B. S. II	100.90	
			Magdeburg v. 91	104.50	Flitzfabr. Fulda	104.50	do. in Gold Kr.	100.90	do. Ser. VI	100.90	
			Mains v. 91	104.50	Gas Frankf.	104.50	Elisabethst. stf. I. G.	101.70	do. S. VII unkl. 1906	101.70	
			do. 1900	104.50	Gum. V. Bri. Fl.	104.50	do. stf. in Gold	101.70	do. (abg.)	101.70	
			do. 96	104.50	Kalk Rh. W.	104.50	do. (kleine)	101.70	do. unk. b. 1906	101.70	
			München v. 1900	104.50	Kupf. Heddh.	104.50	Ks. F. Nb. v. 721. S. fl.	102.40	M. B. C. A. (I. Gr.) II	102.40	
			Nürnberg v. 1899	104.50	Lederf. N. Sp.	104.50	do. v. 87 i. Silb.	102.40	do. Ser. III	102.40	
			Pforzheim v. 99	104.50	Löhnd. Mühle	104.50	Fr. Jos. B. i. Silb.	102.40	do. unk. b. 1906	102.40	
			do. (abg.) v. 88	104.50	Masch. A. Hilp.	104.50	Gal. K. L. B. stf. I. S.	102.40	Nass. Ldb. Lit. Q.	102.40	
			do. von 94	104.50	do. Klein	104.50	Gr.-Köln v. 1902 Kr.	102.40	do. R.	102.40	
			Mannheim v. 99	104.50	Mesch. Bielf. D.	104.50	Ksch. O. 89 stf. I. S. fl.	102.40	do. J.	102.40	
			do. von 1900	104.50	> Fab. u. Schl.	104.50	do. v. 89 - I. G.	102.40	do. F. G. H. K. L.	102.40	
			do. 88	104.50	> Gam. Deutz	104.50	do. v. 91 - I. G.	102.40	do. M.	102.40	
			do. 96	104.50	> G. Hemmer	104.50	Lb. C.-J. stf. I. S. 5. fl.	102.40	do. N.	102.40	
			do. 98	104.50	> Karlsruher	104.50	do. stf. i. Silb.	102.40	do. O.	102.40	
			Nürnberg v. 1900	104.50	> Mot. Oberu.	104.50	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	102.40	Pfalz. Hyp.-Bk.	102.40	
			do. (abg.) v. 88	104.50	> Schp. Frth.	104.50	Oest. Lokb. stf. I. G.	102.40	do. Ser. A.-B.	102.40	
			do. von 94	104.50	> Witten. St.	104.50	> Nwh. stf. I. G. v. 74	102.40	do. (Apr.-Okt.)	102.40	
			München v. 99	104.50	> Mehl. u. Br. H.	104.50	do. Lit. Auf. I. S. 5. fl.	102.40	do. (Jan.-Juli)	102.40	
			do. von 1900	104.50	Oelfabr. Ver. D.	104.50	do. B.	102.40	do. (Apr.-Okt.)	102.40	
			do. 88	104.50	Pinself. Nrb.	104.50	do. S. I. G. v. 71	102.40	Pr. B.-Cr. A.-B. R.	102.40	
			do. 96	104.50	Prz. Stg. Wass.	104.50	U. S. 73/74 stf. I. G.	102.40	do. Ser. III	102.40	
			do. 98	104.50	Schst. V. Fulda	104.50	Br. R. 72 stf. I. G. R.	102.40	do. IV	102.40	
			München v. 1900	104.50	Siem. Glasind.	104.50	St. R. 83 stf. I. G.	102.40	do. XVII	102.40	
			do. (abg.) v. 88	104.50	Spin. Lamp.	104.50	do. 1-S.E. stf. I. G. Fr.	102.40	do. XVIII	102.40	
			do. von 94	104.50	> Ettlingen a. fl.	104.50	do. v. 85 stf. I. G.	102.40	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	102.40	
			Mannheim v. 99	104.50	> Nord. Juste	104.50	do. v. 85 stf. I. G.	102.40	do. von 99	102.40	
			do. von 1900	104.50	> Westd.	104.50	do. v. 85 stf. I. G.	102.40	do. 86, 89, 94	102.40	
			do. 88	104.50	Verl. Deutsche	104.50	do. (Eg. N.) stf. I. G.	102.40	do. 96	102.40	
			do. 96	104.50	> Richter	104.50	do. v. 95 stf. I. G.	102.40	do. 1901	102.40	
			do. 98	104.50	> Köln	104.50	do. 200er stf. I. G.	102.40	do. 1903	102.40	
			Nürnberg v. 1899	104.50	> Strassburg	104.50	Prag-Dux. stf. I. G.	102.40	Pr. C.-K.-O. v. 1901	102.40	
			do. (abg.) v. 88	104.50	Verz. Eis. Hilg.	104.50	R. Oed. Eb. stf. I. G.	102.40	do. von 87 u. 91	102.40	
			do. von 94	104.50	Zellst. Waldh.	104.50	do. v. 91 stf. I. G.	102.40	do. 96	102.40	
			Mannheim v. 99	104.50	> Van. Dressd.	104.50	Rudolfb. stf. I. S. 5. fl.	102.40	Pr. Hp.-A.-B. abg.	102.40	
			do. von 1900	104.50			do. 400er stf. I. G.	102.40	do. a. 80% abg.	102.40	
			do. 88	104.50			Ung. Gal. stf. I. S. 5. fl.	102.40	do. a. 80% abg.	102.40	
			do. 96	104.50			Ital. stg. 2500er Lb.	102.40	Pr. H.-Verz.-A.-G.	102.40	
			do. 98	104.50			do. 500er	102.40	> Pfdb.-B. Hyp. P.	102.40	
			Nürnberg v. 1899	104.50			Ital. Mittelmeer	102.40	do. Kom.-Obl.	102.40	
			do. (abg.) v. 88	104.50			do. 500er	102.40	Pr. Ldsch. Centr.	102.40	
			do. von 94	104.50			Liv. C. D. u. D. S.	102.40	Rhein. Hyp.-B.	102.40	
			Mannheim v. 99	104.50			Sardin. Sek.	102.40	do. unk. b. 1907	102.40	
			do. von 1900	104.50			do. (500er)	102.40	do. Ser. 69-82	102.40	
			do. 88	104.50			Sicilian. v. 89 Gr.	102.40	do. Communal	102.40	
			do. 96	104.50			do. kleine	102.40	S. B. C. S. 32.84 u. 43	102.40	
			do. 98	104.50			do. 91 Gr.	102.40	do. bis incl. S. 52	102.40	
			Nürnberg v. 1899	104.50			do. kleine	102.40	W. B. C. A. C. B. S. I	102.40	
			do. (abg.) v. 88	104.50			Süd-Ital. A.-H.	102.40	do. Ser. II	102.40	
			do. von 94	104.50			Toscan. Central	102.40	do. v. Y	102.40	
			Mannheim v. 99	104.50			Westzililian. v. 79 Fr.	102.40	do. III	102.40	
			do. von 1900	104.50			do. von 80 Lb.	102.40	do. IV	102.40	
			do. 88	104.50			Iwang. Domb. Bk.	102.40	W. H.-B. b. 1892	102.40	
			do. 96	104.50			do. 500er	102.40	do. unk. b. 1908	102.40	
			do. 98	104.50			Kurek. Kiew. E. B.	102.40	Württ. Hyp.-Bk.	102.40	
			Nürnberg v. 1899	104.50			Moskau Smolenzk	102.40	do. Cred.-V.	102.40	
			do. (abg.) v. 88	104.50			Wind. Rb. v. 97	102.40	do. Cred.-K.-U.	102.40	
			do. von 94	104.50			do. v. 98 stf.	102.40	do. unk. b. 1902	102.40	
			Mannheim v. 99	104.50			Moak. W. v. 95 stf. g.	102.40	W. V.-B. S. 15-20	102.40	
			do. von 1900	104.50			Russ. Sdo. v. 97 stf.	102.40	do. S. IV-X (abg.)	102.40	
			do. 88	104.50			do. v. 98 stf.	102.40	do. Ser. I u. II	102.40	
			do. 96	104.50			Russ. Sdw. (gar.)	102.40	Dän. L. H. u. W.-B.	102.40	
			do. 98	104.50			Ryasan Koslow	102.40	Finnl. Hyp.-Ver.	102.40	
			Nürnberg v. 1899	104.50			do. v. 97 stf.	102.40	Ital. Nat.-Bk. stf. Lb.	102.40	
			do. (abg.) v. 88	104.50			Wladikawk. gar.	102.40	do. Allg. Im. v. 99	102.40	
			do. von 94	104.50			do. von 95	102.40	Norw. Hp.-B. v. 87	102.40	
			Mannheim v. 99	104.50			do. v. 97	102.40	Pest. E. V. Sp.-V. Kr.	102.40	
			do. von 1900	104.50			do. v. 98	102.40	P. U. C. B. stf. I. G. S. 2.	102.40	
			do. 88	104.50			do. v. 99	102.40	Schw. R. H. B. v. 78	102.40	
			do. 96	104.50			Anat. E.-B.-O. I. G.	102.40	do. unk. b. 1904	102.40	
			do. 98	104.50			do. Ser. II	102.40	Ungar. B.-Cr.-I. S. fl.	102.40	
			Nürnberg v. 1899	104.50			P. E.-B. v. 86 2000r	102.40	do. steuerfrei	102.40	
			do. (abg.) v. 88	104.50			do. 400er	102.40	U. L. C.-S. A. u. B. Kr.	102.40	
			do. von 94	104.50			do. von 891 Rg.	102.40	Ungar. H.-Bk. 5. fl.	102.40	
			Mannheim v. 99	10							

# D. B. „Urania“.

Donnerstag (s. Andreas-  
markttag) Abends 8 Uhr,  
in der Männer-Turnhalle  
Blatterstraße 16:



Großer  
Jahrmärkte-  
Rummel.

Großes Blas-Orchester.

Es laßt sich ein

Der Vorstand.

## Spezial-Portièrenhandlung.

Wollportièren per Paar v. 5 Mk. an,  
Gestickte Leinenplüsch-Portièren

15, 20, 25, 30 Mark,

Gestickte Tuch-Portièren  
12, 14, 16, 18, 20 Mark 2728

empfehlen

J. & F. Suth, Wiesbaden,  
Delaspeestrasse, Ecke Museumstrasse.

Bis Weihnachten auch Sonntags  
bis Abends 7 Uhr geöffnet.

## Fischer's

### Chinin-Haarwuchs-Salbe

nach Dr. Dammer.

Eingig sicher wirkend zur Beseitigung  
des Haarausfalls und Schuppenbildung,  
macht jeden lichten Haarwuchs dypig u.  
voll. Unerreicht in ihrer großen Nährkraft  
bei Kahlheit, liefern noch die geringste Reim-  
fähigkeit vorhanden, belebt sie die Haarwurzeln,  
die sich nach kurzer Zeit ein leichter Flaum  
von kleinen festgewurzelten Haaren zeigt,  
der sich zu gesundem u. kräftigem Haarwuchs  
weiter entwickelt.

Nur ächt mit obigem Namen und  
Etiquette per Topf Mk. 1.20 u. Mk. 2.—  
und hier nirgends als in nachstehenden  
Geschäften zu haben:

- Apoth. A. Berling, Drog., Gr. Burgstr. 12.
- Apoth. G. Gerlach, Drog., Kirchgasse 62.
- Drogerie „Sanitas“ Mauritiusstraße 3.
- Apoth. O. Lillie, Drog., Marktstraße 12.
- Drogerie „Edus“, Lammstraße 25.
- Apoth. K. Portschl, Drog., Rheinstr. 55.
- F. Fischer, Bekhgr. 14, Hof, 1 Etage.

## Besonderes Angebot,

soweit Vorrath reicht.



Herrn-Hugstiefel, modernste Form, solide, jedes 5.75  
Paar unter Garantie . . . . . 4.95

Herrn-Hakenstiefel, edig oder spitze Form . . . 4.95

Herrn-Hugstiefel, spiz, Gelegenheitskauf, soweit 3.80  
Lager . . . . .

Männer-Arbeiterschuhe, gemagelt, alle No., sehr 4.50  
hart . . . . .

Hochfeine Spiegel roh Hakenstiefel, modernste 8.50  
Form, rund, edig und amerikanische . . . . .

## Gummischuhe!

Für Damen, alle Größen . . . . . 1.75

Für Herren, . . . . . 2.75

Damen russische Galoschen . . . . . 2.75

Herrn russische Galoschen . . . . . 4.50

Große Gelegenheitsposten in Kinder-Hauschuhen sind jetzt  
in der Grabenstr., Ecke Marktstr., mit Breiten ausgefüllt.

Ecke **J. Roth's** neben dem  
Grabenstr. Schuhwarenlager, Kaiser-Automat.

19a Marktstraße 19a.

## Bruchleidenden

empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder  
Art, Leibbinden D. R. V., Gürtelbandagen und  
Suspendorien, Irrigatore, compl. mit Mutter- und Lichtrohr, Mk. 1.30 per St. Sämml.  
Art. zur Wochepflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 1900

C. Hertel, Ecke Graben- und Marktstraße.

## Cognac Albert Buchholz,

berühmte und preiswerthe Marke, Garantie  
für feinste Qualität, empfiehlt in Original-  
füllung von M. 1.90 bis M. 4.50  
für 1/2 Flasche

Carl Groll,

Schwalbacherstr. 79, Ecke Adlerstr.

## „Brindisi“

(italienischer Rothwein)

in

tadelloser Qualität,

chemisch untersucht,

per Fl. 80 Pf., bei 13 Fl. 75 Pf.

ohne Glas, empfiehlt

## J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

Colonialwaren-, Delicatessen-,

Weinhandlung,

2 Goldgasse — Goldgasse 2.

Ferner zu haben bei: 3031

Hch. Stückert, Saalgasse 24,

Wilh. Kohl, Seerobenstrasse 19,

Fritz Walther, Hirschgr. 18a,

Anna Kupka, Herderstrasse 6,

Georg Stark, Röderstrasse 21,

in Mosbach bei:

Richard Wackenreuter,

in Biebrich bei:

Georg Wackenreuter.

## Achtung — Frankfurt.

Der **Altstadt-Consum** hat noch einen  
zweiten Lieferant aus Frankfurt für Lieferung der  
so rasch beliebt gewordenen

## Frankfurter Würstchen,

2 Stück 25 Pf.,

zugeleert und kann der **Altstadt-Consum** von  
jezt ab seinen Abnehmern pünktlich Dienstage,  
Freitag und Samstag liefern. 3115

Telefon No. 94.

# A. H. Linnenfohl.

Gegründet 1852.

## Weihnachtstassee

per Pfund Mk. 1.60.

Zu den bevorstehenden Festtagen

liefern ich zu nebenstehendem Preise bis in-  
klusive **Neujahr** einen ganz vorzüglichen  
**Qualitäts-Kaffee** und lade alle Kenner  
und Liebhaber einer guten Tasse Kaffee zum  
Einkauf höflichst ein.

## Punsch- Essenzen.

Arac, Rum, Burgunder,  
Portwein, Ananas.

Cognac deutsch  
u. franz.

Arac u. Rum.

Liqueure

für Präsente besonders  
geeignet.

## Nürnberger Lebkuchen

und  
Aachener Printen  
in großer Auswahl!

## Zur Weihnachtszeit

empfehle

Häselnüsse

Maronen

Seigen

Datteln

Tafelrosinen

Tafelmandeln

Orangen

Citronen

Mandarinen

Chocolade

Präsente

in großer Auswahl!

## Zu Backzwecken

empfehle in frischer Waare:

## Feinstes Confectmehl,

Mandeln und Haselnußkerne,

geschält und gerieben,

Sultaninen — Rosinen — Corinthen,

Orangeat und Citronat.

⌘ Fuder- und gemahlene Raffinade. ⌘

Sämmtliche Gewürze garantiert rein.

## Cacao.

Holland-Marke.  
Ausgewählte Qualität  
per Pfund-Paket Mk. 2.30.

## \* Conserven. \*

Erbsen	bis 1 No.-Dose Mk.	1.60, 1.40, 1.—
Schnittbohnen	„	—55,—45,—
Paricots verté	„	1.40, 1.10, 0.75
Stangenparget	„	2.30, 2.10, 1.80
Schnittparget	„	1.75, 1.60, 1.30

# Thee-Haus Wiesbaden.

## Thee neuester Ernte

No. 1. Grud-Thee	Mk. 1.80
2. „ aus nur guten Marken	2.—
3. Congo, kräftig	2.—
4. Zuhong und Congo	2.40
5. Haushaltungsthee, beliebte Marke	3.—

No. 6. Distenthee, mild und fein	Mk. 4.—
7. Karawanenthee, kräftig	5.—
8. Kaiser Mischung, sehr fein	6.—
9. Peccoblüthen, leichte Marke	7.—
10. Mischung non plus ultra	8.—

Bei Mehrabnahme entsprechende Preisermäßigung. ☞ Lose gewogen und in Paketen 1/2, 1/4, 1/8 Pfund.  
Meine garantiert reinen Thee's zeichnen sich aus durch feines Aroma, Wohlgeschmack u. Bekömmlichkeit.  
Freie Muster stehen jederzeit zur Verfügung.

# 15 Ellenbogengasse 15.

Montag, Dienstag, Mittwoch:  
**Ausnahme-Preise**  
 für  
**Blusen und Blusenröcke.**

**Besonderer Hinweis:**  
 Eine Parthie hellseidener Blusen  
 ist bis zur Hälfte im Preis ermässigt.

Langgasse 20. **J. Hertz** Langgasse 20.

Mache gleichzeitig auf mein  
**Sigaren-Fabrik-Lager**  
 aufmerksam.

**„Lotteriespieler“**

werden an dieser Stelle auf eine in Wiesbaden seit Jahren mit gutem Erfolg spielende Vereinigung von Spielern der **Königlich Preuss. Vott.** aufmerksam gemacht. Bei Beteiligung an 60 resp. 30 verschiedenen Nummern (1/2, 1/3 und 1/4 Loose), Beitrag pro Ziehung Mk. 12.— resp. 6 Mk., werden denselben die größten Gewinnchancen geboten. Verlangen Sie unseren Prospekt unter **Ludwig Götz, Wiesbaden, Nahstr. 3, B.**

Neuestes Portemonnaie „Practicum“  
 D. R.-Patent,



findet durch seine besonderen Vorzüge überall den grössten Beifall. Ist sehr elegant, leicht, flach, schmiegsam und biegsam, dauerhaft, da aus einem Stück; fasst viele Goldstücke ohne aufzutragen.

Preis Mk. 3.—.

**W. Reichelt, Gr. Burgstr. 6.**

Rothwein, Original-Bordeaux.  
**70 Médoc Pf.**

bei Abnahme v. 12 Flaschen an per Oxhoft incl. Zoll Mk. 195.—.  
 Garantirt reiner milder fasschenreifer Wein vom Hause **Dienstbach Frères & Co.** Bordeaux, liefert frei ins Haus 2533

**F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,** Weinbau und Weinhandel.

**Conditorei und Café Carl Machenheimer,**  
 Wiesbaden, Spiegelgasse 6, Telefon 2541.  
 früher Biebrich (Hotel Nassau), empfiehlt sich bei Bestellungen für alle festlichen Gelegenheiten in **Torten, Eis, Crème, Aufsätzen, Pasteten u. s. w.** unter Zusicherung bester u. aufmerksamster Bedienung. 2630  
**Specialität: Nussbun.**

Künstliche Blumen, Herbstzweige u. Palmen in reichster Auswahl.  
**Selma Weirich,** Wilhelmstr. 10 (Café Hohenzollern).  
 Auch werden Jardinières gefüllt u. umgearbeitet.

**Elegante Etuis** für Reise und Toiletetisch in jeder Ausführung u. Preislage, passende Weihnachtsgeschenke.  
**Parfümerie Altstaetter,** Ecke Lang- u. Webergasse.

Für Neubauten nehmen Sie **Zhürschliesser** als den bewährtesten amerikanischen „Patent Rigdon“, 10 Jahre Garantie f. Leistung. 543  
**H. Stritter, Wiesbaden,** Fabriklager d. berühmten Sicherheits-Ladenkasten.

Telephon 2099.  
**Hugo Smith \* Anstalt** Pianofortebau - Stimmungen. Kraft-Betrieb. Niederlage des Bechstein-Concertflügels früher Dambachthal 9, Caunusstr. 55.

Herren-Anzüge  
 Herren-Paletots  
 Damen-Jackets  
 Damen-Capes  
 Knaben-Anzüge

bei wöchentlicher Abzahlung von

**1 Mark!**

an.

Möbel  
 Betten  
 Vollständige Wohnungs-Einrichtungen.

**Kaufe bei Jttmann auf Credit. Bärenstr. 4**